

Vorlageart: Beschlussvorlage
Federführung: Soziales
Verantwortung: Herr Jäschke, Herr Motschull, Herr Tsalastras, Herr Schranz

Senior:innenförderplan Oberhausen

Beratungsfolge

05.11.2024	Sozialausschuss	Vorberatung
19.11.2024	Kulturausschuss	Vorberatung
20.11.2024	Gleichstellungsausschuss	Vorberatung
26.11.2024	Sportausschuss	Vorberatung
09.12.2024	Haupt- und Finanzausschuss	Vorberatung
11.12.2024	Seniorenbeirat	Vorberatung
16.12.2024	Rat der Stadt	Beschlussfassung

Beschlussvorschlag

Der Rat der Stadt beschließt, den Senior:innenförderplan ab dem Haushaltsjahr 2025 ff. umzusetzen. Zur Förderung von Projekten werden die hierfür jährlich benötigten Haushaltsmittel in Höhe von 40.000 EUR bei der Veränderungsnachweisung des Haushaltsjahres 2025 unter dem Auftrag 320005070102 -Alten- und Pflegeplanung- und dem Sachkonto 531800 - Aufwendungen für Zuschüsse an übrige Bereiche- entsprechend berücksichtigt.

Deckungsvorschlag:

Keine Deckung, daher Verschlechterung des Ergebnisses der laufenden Verwaltungstätigkeit.

Bezug

Drucksache A/17/1347-01

Konsequenzen

Drucksache hat finanzielle Konsequenzen (siehe Sachverhalt)

Drucksache hat keine klimatischen Konsequenzen

Sachverhalt

1 Mit dem Beschluss des Oberhausener Rates am 13.12.2021 wurde die Verwaltung beauf-
2 tragt, in Kooperation mit den in der Senior:innenarbeit tätigen Verbänden und Träger:innen
3 einen gesamtstädtischen Senior:innenförderplan aufzustellen.
4

5 Die Erstellung des Senior:innenförderplans konnte in Folge der Auswirkungen der Corona-
6 Pandemie und des russischen Angriffskrieges in der Ukraine innerhalb der Sozialverwaltung
7 leider nicht zeitnah erfolgen.
8

9 Das Konzept des Förderplans wurde durch die externe Unterstützung des Instituts für Arbeit
10 und Technik (IAT) erstellt, das sich über ein Ausschreibungsverfahren hierzu beworben hat.
11 Im Rahmen der Erstellung des Senior:innenförderplans wurden neben der Expertise des
12 Instituts auch Expert:inneninterviews mit Wohlfahrtsverbänden, Stadtverwaltung und Politik
13 durchgeführt, um ein fundiertes Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse und Herausfor-
14 derungen der Senior:innen in Oberhausen zu gewinnen. Diese methodischen Ansätze er-
15 möglichten es, Bedarfe zu identifizieren und konkrete Handlungsempfehlungen und Maß-
16 nahmenvorschläge zu formulieren, um den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen der älte-
17 ren Generation in Oberhausen gerecht zu werden. Ergänzend hierzu braucht es eine stabile
18 auskömmliche Finanzierung, um eine nachhaltige Senior:innenförderung sicherzustellen.
19

20 Der Plan sieht fünf Handlungsfelder, dazugehörige Handlungsempfehlungen (HE) und Maß-
21 nahmenvorschläge vor:
22

23 Handlungsfeld 1: Prävention von Pflegebedürftigkeit 65 + (1 HE, 1 Maßnahmenvorschlag)

24 Handlungsfeld 2: Wohnen im Alter (4 HE, 11 Maßnahmenvorschlag)

25 Handlungsfeld 3: Altenpflege (2 HE, 1 Maßnahmenvorschlag)

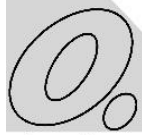
26 Handlungsfeld 4: Wohnortnahe Angebotsstruktur (4 HE, 1 Maßnahmenvorschlag)

27 Handlungsfeld 5: Digitalisierung (1 HE, 1 Maßnahmenvorschlag)
28

29 Die Verwaltung schätzt den Ausgaberahmen auf 40.000 Euro jährlich ein. Diese Summe wird
30 ab dem Haushaltsjahr 2025 bereitgestellt und dient u.a. zur Anschubfinanzierung von Projek-
31 ten und nachhaltigen Beschaffung von Geräten, Sachkosten sowie Honoraren. Förderanträ-
32 ge können von Akteur:innen eingereicht werden. Durch transparente Vergabekriterien, die
33 durch die Verwaltung ausgearbeitet werden, profitieren langfristig alle Senior:innen in Ober-
34 hausen.

Anlage/n

1 - Seniorinnenförderplan_Oberhausen_2024



stadt
oberhausen



SENIOR:INNENFÖRDERPLAN

OBERHAUSEN



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Oberhausen
Der Oberbürgermeister
Bereich 3-2 Soziales

Bearbeitung Redaktion und Layout

Institut Arbeit und Technik (IAT), Gelsenkirchen
Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen
Bocholt Recklinghausen

Stadt Oberhausen
Fachbereich 3-2-10
Finanzen/Controlling/Planung

Rebecca Osono
rebecca.osono@oberhausen.de

Gestaltung Umschlag und Druck

Titelbilder:

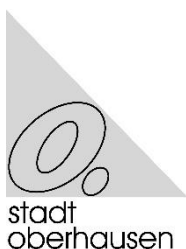
Bild 1 von Drazen Zigic auf Freepik (<https://de.freepik.com>)

Bild 2 von Freepik (<https://de.freepik.com>)

Bild 3 von Freepik (<https://de.freepik.com>)

Bild4: von Freepik (<https://de.freepik.com>)

Stand August 2024



Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.....	2
I.	Einleitung.....	3
II.	Aufbau und Grundlage des Senior:innenförderplans	3
	Rahmenbedingungen kommunaler Senior:innenförderung	4
	Struktur der Senior:innenförderung in Oberhausen	7
III.	Leitbild der zukünftigen Senior:innenförderung Oberhausen	8
IV.	Senior:innen in Oberhausen.....	10
	Zahlen zu Senior:innen in Oberhausen.....	10
V.	Handlungsfelder	15
	1. Handlungsfeld Prävention von Pflegebedürftigkeit 65 +	16
	2. Handlungsfeld Wohnen im Alter	22
	3. Handlungsfeld Altenpflege.....	29
	4. Handlungsfeld Wohnortnahe Angebotsstruktur	33
	5. Handlungsfeld Digitalisierung	39
VI.	Maßnahmenvorschläge	44
	Strukturelle Maßnahmenvorschläge	44
	Maßnahmenvorschläge in den Handlungsfeldern	45
	Prävention	45
	Wohnen	47
	Pflege.....	48
	Wohnortnahe Angebotsstruktur	49
	Digitalisierung.....	52
VII.	Abschluss	55
VIII.	Literatur	56

Abbildung 1: Schematische Darstellung der kommunalen Struktur der Senior:innenförderung in Oberhausen.....	7
Abbildung 2: Anteil der älteren Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in den Stadtteilen Oberhausens (in%), Jahr 2023	10
Abbildung 3: Anteil der älteren Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung der älteren Bürgerinnen in den Stadtteilen Oberhausens (in%), Jahr 2023	11
Abbildung 4 Prognostizierter Anteil der älteren Bevölkerung, Oberhausen 2025, 2035, 2045	12
Abbildung 5: Prognostizierter Anteil an Frauen nach Altersklasse (in%), Oberhausen 2025, 2035, 2045	13

Vorwort

Liebe Oberhausener, liebe Oberhauserinnen,

wir als Stadt Oberhausen, stehen angesichts des demographischen Wandels, genau wie viele weitere Kommunen, vor großen Herausforderungen. Die Stadtgesellschaft wird älter, weniger und bunter. Diese Entwicklungen benötigen strategische Ansätze sowie Steuerung, um die bisherigen senior:innenpolitischen Ansätze weiterzuentwickeln. Dabei ist es wichtig, Schnittstellen mit anderen Planungsbereichen wie Familie, Kinder, Jugend, Gesundheit und Integration in den strategischen Prozess mit einzubeziehen. Oberhausen nimmt diese Herausforderung ernst und geht mit diesem Plan einen wichtigen Schritt, um ein lebenswertes und inklusives Umfeld für alle Altersgruppen zu schaffen.

Dieser Senior:innenförderplan ist ein wegweisendes Dokument, das die Bedürfnisse und Anliegen der älteren Generation in unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt. Er behandelt u.a. Themen wie die Prävention von Pflegebedürftigkeit, Wohnen und Mobilität, Altenpflege und Digitalisierung. Dabei werden die individuellen Bedürfnisse der Senioren und Seniorinnen berücksichtigt, um bedarfsgerechte Lösungen zu entwickeln. Dieser Plan ist das Ergebnis einer engagierten Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung, dem Institut für Arbeit und Technik und den lokalen Wohlfahrtsverbänden. Es ist ein gemeinsames Unterfangen, das zeigt, wie wichtig es ist, die Erfahrungen und das Wissen älterer Menschen anzuerkennen und zu nutzen.

Ich lade Sie herzlich ein, sich mit dem Senior:innenförderplan vertraut zu machen und die darin enthaltenen Maßnahmen und Ziele zu unterstützen. Gemeinsam können wir dazu beitragen, dass Oberhausen ein Ort bleibt, an dem Menschen jeden Alters ein erfülltes und aktives Leben führen können.



Frank Motschull

Beigeordneter für Soziales, Gesundheit, Wohnen und Recht

I. Einleitung

Einem großen Anteil der älteren Menschen ist der Erhalt der Selbstständigkeit wichtig, ohne allein zu sein oder unter Einsamkeit zu leiden. Sie streben nach dem Erhalt ihrer Unabhängigkeit, sind jedoch bereit, Verantwortung für andere zu übernehmen. Sie lehnen eine „rundum“-Versorgung ab, möchten sich jedoch im Notfall versorgt wissen.

Diesem Bedürfnis will die Stadt Oberhausen begegnen und nimmt sich dieser Herausforderung an, um die dafür benötigten Strukturen zu schaffen. Mit dem Beschluss des Oberhausener Rats am 25.11.2021 wurde die Verwaltung beauftragt, in Kooperation mit den in der Seniorenarbeit tätigen Verbänden und Trägern einen gesamtstädtischen Senior:innenförderplan aufzustellen.

Der Senior:innenförderplan für Oberhausen wurde mit Unterstützung des Instituts für Arbeit und Technik (IAT) erstellt und stellt ein maßgebliches Instrument dar, um die Lebensqualität der älteren Bevölkerung in unserer Stadt nachhaltig zu verbessern. Das IAT hat seine Expertise in den Förderplan eingebracht und gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden und der Stadtverwaltung an der Entwicklung dieses praxisorientierten Konzeptes gearbeitet. Im Rahmen der Erstellung des Senior:innenförderplans wurden Expert:inneninterviews und Analysen durchgeführt, um ein fundiertes Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen der Senior:innen in Oberhausen zu gewinnen. Diese methodischen Ansätze ermöglichten es, Bedarfe zu identifizieren und konkrete Handlungsempfehlungen zu formulieren, um den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen der älteren

Generation in Oberhausen gerecht zu werden. Ergänzend hierzu braucht es auch eine auskömmliche Finanzierung, um eine nachhaltige Senior:innenförderung sicherzustellen.

In den folgenden Kapiteln, werden wichtige Informationen und Aspekte der Senior:innenarbeit aufgezeigt, um einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen. Mit dem Leitbild der zukünftigen Senior:innenförderung werden grundlegende Prinzipien und Ziele festgelegt die die Senior:innenförderung in Oberhausen leiten sollen. Dazu zählt eine Vision, Werte und langfristige Zielsetzungen, die den Rahmen für die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen in der Senior:innenarbeit ebnen.

Zudem wird ein Überblick über die Sozialstruktur und Vielfalt der Senior:innenbevölkerung in Oberhausen gegeben. Es werden demografische Daten und spezifische Bedürfnisse der Senior:innen analysiert und dargestellt.

Auch die organisatorische und institutionelle Struktur der Senior:innenförderung in der Stadtverwaltung wird dargestellt. Es werden Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Kooperationsmechanismen erläutert, die eine effektive und koordinierte Umsetzung der Senior:innenfördermaßnahmen sicherstellen sollen.

Im Mittelpunkt des Senior:innenförderplans stehen fünf zentrale Handlungsfelder; Prävention von Pflegebedürftigkeit (65 plus), Wohnen und Mobilität, Altenpflege, Wohnortnahe Angebotsstrukturen sowie Digitalisierung. Diese bilden einen umfassenden Rahmen für die Entwicklung und Umsetzung von gezielten Senior:innenfördermaßnahmen.

Der vorliegende Förderplan ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer inklusiven und altersgerechten Stadtentwicklung. Er soll als Leitfaden und Orientierungshilfe für die Stadtverwaltung, soziale Einrichtungen, ehrenamtliche Organisationen und andere relevante Akteur:innen dienen. Er zeigt auf, wie

Oberhausen seine Potenziale nutzen kann, um ein lebenswertes Umfeld für Menschen jeden Alters zu schaffen und gleichzeitig die gesellschaftliche Teilhabe und das Wohlbefinden der Senior:innen zu fördern.

II. Aufbau und Grundlage des Senior:innenförderplans

Der Senior:innenförderplan für die Stadt Oberhausen ist ein Konzept, das darauf abzielt, die Lebensqualität und das Wohlbefinden älterer Menschen in der Stadt zu verbessern. Dieses Kapitel dient dazu, den Aufbau und die grundlegenden Prinzipien des Senior:innenförderplans zu erläutern.

Die Senior:innenarbeit ist in Oberhausen seit vielen Jahren fest verankert und wurde stets weiterentwickelt. Dabei geht die Arbeit für Senioren und Seniorinnen über die gesetzlichen Pflichten hinaus.

Grundlage für diesen Senior:innenförderplan sind eine Vielzahl von Konzepten und Berichten.

Die örtliche Planung gem. §7 Alten- und Pflegegesetz Nordrhein-Westfalen wird im Zweijahresturnus veröffentlicht. Hier wird neben Daten zur Pflegeinfrastruktur auch auf sozioökonomische Daten und die altersgerechte Quartiersentwicklung eingegangen.

Das Themenfeld Leben im Alter im Bereich Chancengleichheit hat eine Vielzahl von Angeboten und Veranstaltungen, die sich mit den Belangen von Senioren und Seniorinnen beschäftigen. Zudem hat das Themenfeld Leben im Alter auch die Koordination aller Quartiersbüros inne. Auch hier finden regelmäßige Erhebungen statt. Zuletzt wurde

2020 im Rahmen der quartiersorientierten Senior:innenarbeit eine Befragung zu Lebenslagen von Senior:innen getätigt.

Mit dem interfraktionellen Antrag „Senioren im Mittelpunkt (SIM)-Förderung sozialer Teilhabe“ wurden neun Maßnahmen (bspw. 6 Quartiersbüros in allen Sozialräume, jährliche „Quartierskonferenz“, Budget i.H. von 10.000 € für den Seniorenbeirat) durchgeführt, die vorrangig auf die Schaffung von Strukturen zur Förderung des selbstbestimmten Lebens von Senioren und Seniorinnen abzielen. Alle neun Maßnahmen wurden durchgeführt.

Auch die sog. „Expert:innendialoge im Sozialraum“-Sozialraumkonferenzen in ganz Oberhausen, haben in ihren bisherigen Veranstaltungen das Thema Leben im Alter mitgedacht. Mit der Veröffentlichung der Strategiepapiere wurden auch Handlungsempfehlungen für Senior:innen ausgesprochen, die auch in diesem Förderplan berücksichtigt werden. Zudem wurden in der zweiten Veranstaltungsrunde der Expert*innendialoge Angebote und Maßnahmen der Quartiersbüros vorgestellt.

Durch die Ausarbeitung der SPD-Fraktion und den darauffolgenden Antrag im Rat, wurde ein erster Aufschlag hin zu einem Förderplan getätigt. Dieser

wurde im Dezember 2021 beschlossen. Die im Handlungsrahmen aufgeführten Handlungsfelder wurden, mit der Billigung des Rates, in diesem Förderplan festgelegt.

ANALYSE UND DATENERHEBUNG

Das Institut für Arbeit und Technik (IAT) in Gelsenkirchen wurde beauftragt, die Grundlage für den Senior:innenförderplan zu schaffen. Dies beinhaltet verschiedene Aspekte; zum einen die demographische und gesundheitliche Situation älterer Menschen in Oberhausen darzustellen. Hierzu werden vorhandene Datenquellen (demographische-, sozioökonomische-, Pflegedaten, Befragungen) genutzt, um ein detailliertes Bild der Lebensumstände und Bedürfnisse der Senior:innen zu erhalten. Städtische Berichte und Konzepte mit der Zielgruppe der Senioren und Seniorinnen wurden gesichtet und auch für diesen Förderplan verwendet. Die Handlungsfelder wurden, mit der Beauftragung der Verwaltung durch den Rat, festgelegt. Die in den Handlungsfeldern

spezifischen Bedarfe werden in die Handlungsempfehlungen aufgenommen.

EXPERT:INNENINTERVIEWS

Ein wichtiger Bestandteil des Senior:innenförderplans stellen die Expert:inneninterviews dar. Das IAT hat Vertreter und Vertreterinnen aus der Verwaltung, den Wohlfahrtsverbänden, Oberhausener Unternehmen und Genossenschaften und Vertreter und Vertreterinnen politischer Fraktionen mit Hilfe eines Leitfadensinterviews zur Senioren- und Seniorinnenarbeit in Oberhausen befragt. Die Interviews dienen dazu, spezifische Bedürfnisse und Herausforderungen in der Senior:innenarbeit besser zu verstehen und in die Planung einzubeziehen. Auf Basis der Analyseergebnisse und Expert:inneninterviews werden Bedarfe und Potenziale älterer Menschen in Oberhausen herausgearbeitet. Dies umfasst sowohl individuelle Bedürfnisse als auch strukturelle Herausforderungen, die es zu adressieren gilt.

Rahmenbedingungen kommunaler Senior:innenförderung

Die Handlungs- und Gestaltungsspielräume der Kommunen im Hinblick auf die Möglichkeiten, älteren Menschen ein gutes Altern zu ermöglichen, werden durch eine Vielzahl von Richtlinien, Verordnungen und Gesetzen auf verschiedenen Ebenen geregelt. Diese Regelungen stammen von den Bundesländern, dem Bund und der Europäischen Union. Im Rahmen der Daseinsvorsorge haben die Kommunen bestimmte Pflichten zu erfüllen, die sich auf die Versorgung und Lebensqualität der älteren Bevölkerung beziehen. Einige Aspekte, die die Handlungsfreiheit der Kommunen in diesem Bereich beeinflussen, sind:

Sozialgesetzgebung: Die Kommunen sind durch Sozialgesetze verpflichtet, für die soziale Sicherheit und Teilhabe älterer Menschen zu sorgen. Hierzu gehören beispielsweise Leistungen der Pflegeversicherung, Altenhilfe und Sozialhilfe.

Baurechtliche Vorschriften: Die Kommunen müssen sicherstellen, dass die Infrastruktur den Bedürfnissen älterer Menschen entspricht. Dazu gehören barrierefreie Wohnungen, öffentliche Gebäude und Verkehrswege.

Gesundheitsvorschriften: Die Gesundheitsversorgung älterer Menschen ist ein wichtiger Aspekt. Kommunen müs-

sen sicherstellen, dass adäquate medizinische Versorgungseinrichtungen vorhanden sind.

Senior:innenfreundliche Stadtplanung:

Die Gestaltung des öffentlichen Raums spielt auch eine Rolle. Parks, Erholungsgebiete und öffentliche Plätze sollten so gestaltet sein, dass sie für ältere Menschen gut zugänglich und nutzbar sind.

Förderprogramme und Finanzmittel: Die finanziellen Mittel, die den Kommunen zur Verfügung stehen, beeinflussen ihre Handlungsmöglichkeiten. Förderprogramme auf Landes-, Bundes- oder EU-Ebene können den Kommunen zusätzliche Ressourcen bieten.

Bürgerbeteiligung: Kommunen sind oft angehalten, die Bürger:innen, einschließlich ältere Menschen, in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Dies könnte den Handlungsspielraum beeinflussen, indem lokale Bedürfnisse besser berücksichtigt werden.

Es ist wichtig zu betonen, dass die genaue Ausgestaltung dieser Aspekte je nach nationalen und länderspezifischen Gesetzen und Vorschriften variieren kann. Der Handlungsspielraum der Kommunen wird durch die Wechselwirkung dieser Faktoren geprägt und kann im Laufe der Zeit durch Gesetzesänderungen und politische Entwicklungen beeinflusst werden. Zugleich bringt die Erfüllung der Pflichtaufgaben viele Kommunen bereits an ihre Kapazitätsgrenze, ohne dass sie ihrerseits über direkte Interventionsmöglichkeiten verfügen (Gitschmann und Bullmann 1999). Es sind aber auch innerhalb des bestehenden rechtlichen Rahmens durchaus Spielräume vorhanden. Allerdings sind die Zuständigkeiten innerhalb der Kommune auf unterschiedlichste Fachberei-

che und Ressorts verteilt und nicht systematisch an einem Politikfeld "Senior:innenförderung" ausgerichtet, so dass eine zielgerichtete Ausrichtung erschwert wird. Auch wenn dem Thema Senior:innenförderung inzwischen eine immer höhere Bedeutung zugemessen wird, existiert weiterhin in vielen Kommunen eine große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Die Kommune ist als Ort ebenso wie als Akteurin für die Lebenssituation älterer Menschen von entscheidender Bedeutung. Mit dem Senior:innenförderplan soll die Grundlage für eine kommunalen Senior:innenpolitik geschaffen werden, die eine effektive und bedarfsorientierte Vorgehensweise zum Ziel hat.

Dabei wird vorausgesetzt, dass Verwaltung und Kommunalpolitik zwar zentrale, aber nicht die einzigen Akteur:innen sind, sondern die Maßnahmen durch ein Netzwerk von Aktiven wie Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Vertreter:innen des Gesundheits- und Pflege-sektors, der Wohnungswirtschaft, Bürgerbeteiligungen u.a.m. entwickelt und getragen werden. Nichtsdestotrotz muss sich der kommunale Wille zur Gestaltung des Politikfeldes "Leben im Alter" auch in der Übernahme der zentralen Moderatoren- und Initiatorenrolle widerspiegeln. Eine Rolle, die auch mit der Verfügbarmachung entsprechender Personalressourcen einhergeht.

Ein wesentliches Kriterium für die langfristige Verbesserung des Lebens im Alter ist die Kommunikation und der Austausch der verschiedenen kommunalen Fachbereiche. Damit werden in mehrfacher Hinsicht die Grundlagen für eine langfristige Verbesserung des Lebens im Alter gelegt. Es gibt mehrere Gründe, warum die Kommunikation

und der Austausch zwischen verschiedenen kommunalen Fachbereichen im Kontext der Maßnahmen für ein gutes Altern entscheidend sind.

Hier sind vor allem folgende zu nennen:

Ganzheitlicher Ansatz: Seniorinnen und Senioren werden von verschiedenen kommunalen Dienstleistungen und Maßnahmen beeinflusst, angefangen von der städtischen Infrastruktur über Sozialdienste bis hin zu Gesundheitsversorgung. Eine koordinierte Zusammenarbeit ermöglicht einen ganzheitlichen Ansatz, um die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung zu verstehen und effektive Maßnahmen zu entwickeln.

Effizienzsteigerung: Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachbereichen verhindert Redundanzen und ermöglicht eine effizientere Nutzung von Ressourcen. Informationen können geteilt werden, um sicherzustellen, dass jeder Bereich über die neuesten Entwicklungen und Bedürfnisse im Bereich der Senior:innenbetreuung informiert ist.

Interdisziplinäre Lösungen: Viele Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Altern erfordern eine interdisziplinäre Herangehensweise. Durch das gemeinsame Lösungen entwickeln, die die Vielschichtigkeit der Bedürfnisse älterer Menschen berücksichtigen.

Vermeidung von Konflikten: Eine klare Kommunikation und Koordination können dazu beitragen, Konflikte zwischen verschiedenen kommunalen Akteur:innen zu vermeiden. Dies ist wichtig, um einen reibungslosen Ablauf von Maßnahmen zu gewährleisten.

Sensibilisierung und Bildung: Nicht alle kommunalen Akteur:innen sind direkt mit senior:innenbezogenen Maßnahmen befasst, aber ihre Arbeit kann dennoch erheblichen Einfluss auf das Leben im Alter haben (bspw. allgemeine Beratungsstellen). Sensibilisierung und Schulung sind notwendig, um sicherzustellen, dass alle relevanten Akteur:innen die Bedürfnisse älterer Menschen verstehen und bei ihren Entscheidungen berücksichtigen.

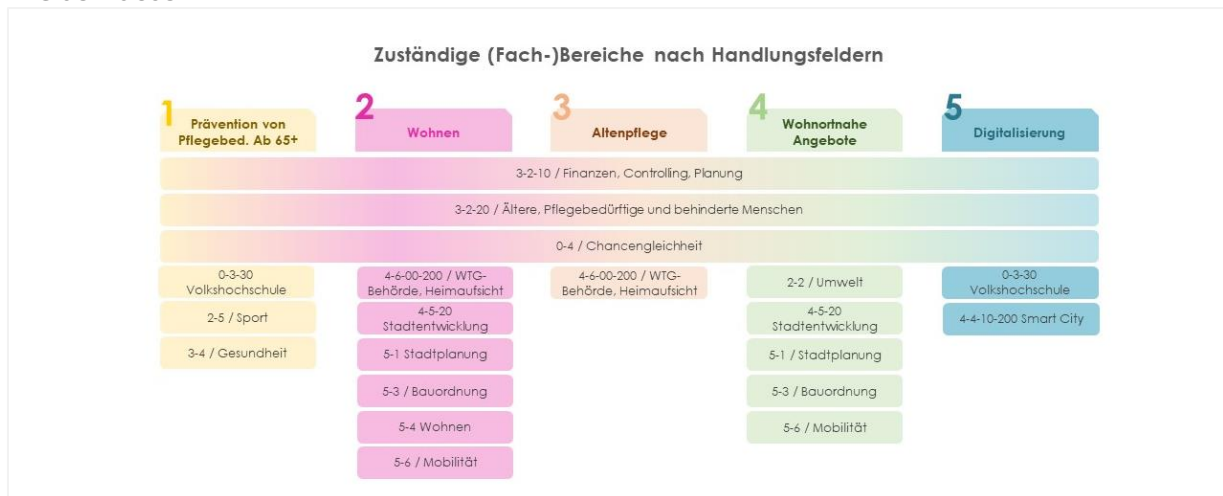
Netzwerkbildung: Die Koordination mit anderen Akteure:innen der Senior:innenhilfe, der pflegerischen und gesundheitlichen Infrastruktur sowie möglicherweise auch mit zivilgesellschaftlichen Organisationen ermöglicht es, ein umfassendes Netzwerk für die Unterstützung älterer Menschen aufzubauen. Dies fördert die Synergieeffekte und verbessert die Gesamtwirksamkeit der Maßnahmen.

Insgesamt trägt eine gut koordinierte und informierte Zusammenarbeit der kommunalen Fachbereiche erheblich dazu bei, die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern und den Herausforderungen des demografischen Wandels effektiv zu begegnen.

Die Sensibilisierung der nur mittelbar von senior:innenbezogenen Maßnahmen betroffenen kommunalen Akteur:innen ist dabei ebenso notwendig, wie die Abstimmung mit den anderen im Stadtgebiet aktiven Akteur:innen der Senior:innenhilfe und den Akteur:innen der pflegerischen und gesundheitlichen Infrastruktur.

Struktur der Senior:innenförderung in Oberhausen

Abbildung 1: Schematische Darstellung der kommunalen Struktur der Senior:innenförderung in Oberhausen



Quelle: eigene Darstellung

In der Stadtverwaltung Oberhausen sind mehrere Organisationseinheiten für Belange von Senioren und Seniorinnen zuständig.

In der Sozialverwaltung (Bereich 3-2) ist die Alten- und Pflegeplanung angesiedelt. Dort kümmert sich auch der Fachbereich „Ältere Menschen, Pflegebedürftige und behinderte Menschen“ um Pflegeleistungen, Kosten für stationäre Unterkünfte und Maßnahmen zur Eingliederung. Zudem befindet sich dort die Pflegeberatung, die in senior:innengerechten Wohnraum vermittelt und die Wohnberatung, die zum längst möglichen Verbleib in der eigenen Wohnung berät. Für das **Handlungsfeld der Altenpflege** ist dieser Bereich federführend zuständig.

Im Bereich Chancengleichheit ist das Themenfeld „Leben im Alter“ verortet, um sich ganzheitlich demografischen Entwicklungen und der Konzipierung der Altenhilfe zu widmen. Neben der Koordination der sechs Quartiersbüros in Oberhausen, richtet der Bereich auch die stadtweite Senior:innenkonferenz aus.

Für das **Handlungsfeld Prävention von Pflegebedürftigkeit (65 plus)** sind neben den bereits genannten Bereichen, vor allem der Bereich Gesundheit, einschließlich der Gesundheitsplanung zu nennen sowie der Bereich Sport im Bereich der „Prävention von Isolation“.

Für das **Handlungsfeld Wohnen im Alter** sind federführend die Bereiche Wohnen einschließlich der „Wohnungsbauförderung“ und der Bereich Mobilität zu nennen. Ebenfalls ist die zuständige Behörde des Wohn- und Teilhabegesetzes NRW (umgangssprachlich Heimaufsicht) im Bereich Recht für das Thema Wohnen wichtig.

Für das **Handlungsfeld Wohnortnahe Angebotsstruktur** sind allgemein der Bereich Stadtentwicklung im Dezernat 0 sowie die Bereiche Stadtplanung, Umwelt, Mobilität und Bauen, welche im Dezernat 5 verortet sind, zuständig.

Im letzten aufgeführten **Handlungsfeld Digitalisierung** ist neben den zu Beginn benannten Fachbereichen aus dem Bereich Soziales und Chancengleichheit auch das Team SmartCity zu nennen, welches mit digitalen Projekten

und Lösungen Senioren und Seniorinnen unterstützt. Ein allgemeines Gremium der Stadt ist der Seniorenbeirat, der den Sozialausschuss in allen Problemlagen des Alters berät.

Neben den in der Stadtverwaltung verteilten Fachbereichen, welche für Senioren und Seniorinnen tätig sind, hat Oberhausen eine Vielfalt an Wohlfahrtsverbänden, Vereinen, Netzwerken und Gruppen, die Senioren und Seniorinnen unterstützen, beraten und ihnen für Aktivitäten geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stellen.

III. Leitbild der zukünftigen Senior:innenförderung Oberhausen

Sprechen wir von einem Leitbild, welches die Stadt Oberhausen in Bezug auf Senior:innenförderung haben sollte, sind verschiedene Ansatzpunkte zu betrachten. Die demografische Entwicklung in Oberhausen zeigt, dass ein Anstieg an älteren Menschen in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Es ist daher wichtig, die Chancen zur Teilhabe, der Selbstbestimmung und ein selbstwirksames Leben aller Menschen in unserer Gesellschaft zu fördern. Dies kann Vereinsamung und Isolierung im Alter entgegenwirken. Nicht irrelevant werden der prognostizierte Fachkräftemangel, insbesondere in der Pflege, als auch begrenzte finanzielle Ressourcen die Kommune immer wieder vor Herausforderungen stellen. Diese können jedoch im offenen Dialog mit allen beteiligten Akteur:innen und Betroffenen

Die Stadt Oberhausen hat mit diesen Zuständigkeiten eine Akteursvielfalt, die gemeinsam die kommunale Senior:innenarbeit angehen kann. Grundlage dafür ist eine fortlaufende Analyse der Lebens-, Wohn- und sozialen Bedingungen der älteren Menschen in Oberhausen, um ganzheitliche Strategien und Maßnahmen aus den Lebensrealitäten der Menschen zu operationalisieren.

angegangen werden. Um diese Herausforderung anzugehen, sind wesentliche gesellschaftliche Veränderungsprozesse in der Pflege und Gesundheitsversorgung, in der lebensräumlichen Infrastruktur und im sozialen Miteinander notwendig.

Kommunale Politik und Verwaltung sind daher umso mehr gefordert, auch in Zeiten knapper Ressourcen Strategien und Konzepte zur Erreichung dieser Ziele zu entwickeln und umzusetzen. Bedürfnisse zu identifizieren, Interessen abzuwägen und einen gemeinsamen Weg zu finden, wird in den nächsten Jahren eine Aufgabe Aller.

Dabei basiert das Leitbild auf den folgenden Leitzielen:

**SELBSTÄNDIGES LEBEN
AUCH IM ALTER**

Ältere Menschen werden dabei unterstützt, ein selbstbestimmtes und eigenständiges Leben zu führen, indem notwendige Ressourcen und Unterstützung geboten werden, um ihre Unabhängigkeit zu erhalten.

**AMBULANT VOR
STATIONÄR**

Die Stadt Oberhausen fördert ein ambulantes Pflegesystem, das es älteren Menschen ermöglicht, so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben und ihre Selbstständigkeit zu bewahren.

**GUTE PFLEGE BEI PFLEGE-
BEDÜRFTIGKEIT**

Die Stadt Oberhausen unterstützt eine qualitativ hochwertige Pflege für ältere Menschen, die auf individuelle Bedürfnisse zugeschnitten ist und die Würde und Autonomie älterer Menschen respektiert.

**WERTSCHÄTZUNG
SENIOR:INNEN**

Die Lebenserfahrung von älteren Menschen wird von der Gesellschaft gewürdigt und anerkannt. Das Wissen und Beiträge älterer Menschen zu unserer Gesellschaft fördern eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung.

VIelfALT UND TOLERANZ

Die Stadtgesellschaft steht für Vielfalt und Toleranz und setzt sich gegen jegliche Form von Diskriminierung aller Menschen ein.

RESPEKT VOR DEM ALTER

Das Alter darf nicht zur Diskriminierung führen, sondern muss zum Erhalt einer aktiven Stadtgesellschaft in allen Bereichen des städtischen Lebens mitgedacht werden.

**SOZIALES ENGAGEMENT
AUCH IM ALTER**

Ältere Menschen haben oftmals mehr Zeit zur Verfügung, die sie für soziales Engagement und ehrenamtliche Tätigkeiten nutzen können. Hierbei können sie als wichtige Stützen in der Oberhausener Gesellschaft mitwirken und als Mentoren und Mentorinnen die Gemeinschaft unterstützen.

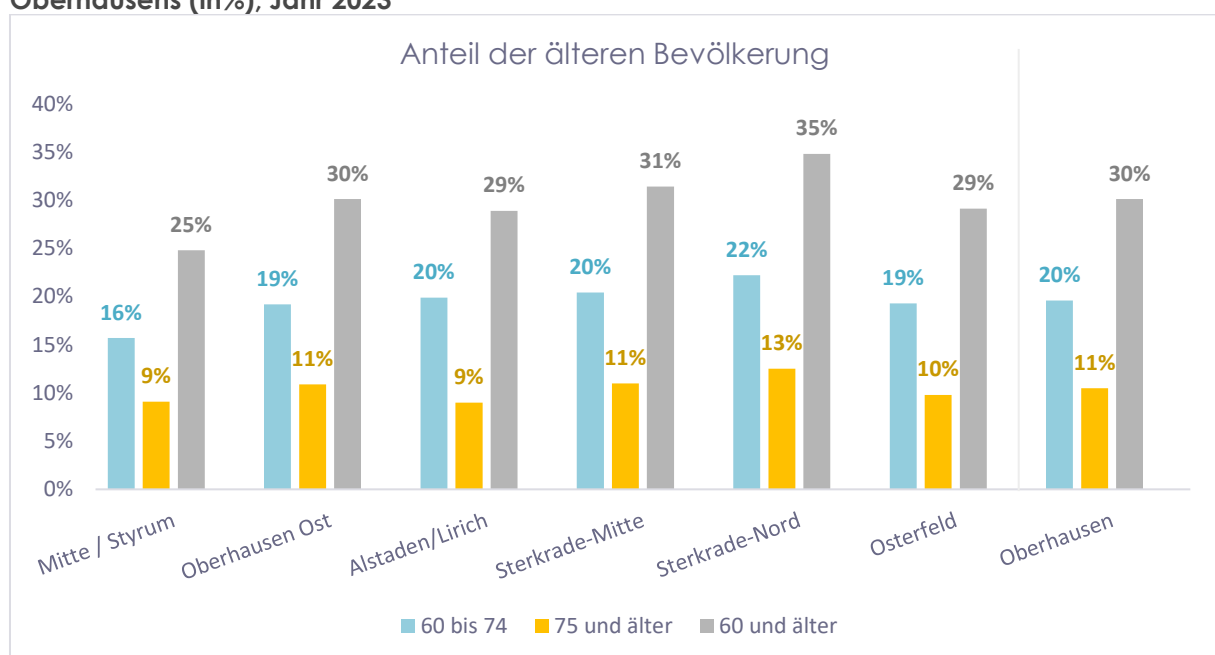
IV. Senior:innen in Oberhausen

Zahlen zu Senior:innen in Oberhausen

In Oberhausen leben, zum Stichtag am 31.12.2023, 212.818 Menschen. Dabei sind 63.994 Personen 60 Jahre und älter. Das entspricht einem Anteil von 30,1%. Dieser Wert liegt leicht über dem gesamten Anteilswert von Nordrhein-Westfalen. Im gesamten Bundesland

sind 28,9 % der Bevölkerung mindestens 60 Jahre (IT NRW 2023). Über das gesamte Stadtgebiet in Oberhausen verläuft die Verteilung der Altersstruktur allerdings nicht einheitlich, was die folgende Grafik verdeutlicht.

Abbildung 2: Anteil der älteren Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in den Stadtteilen Oberhausens (in%), Jahr 2023

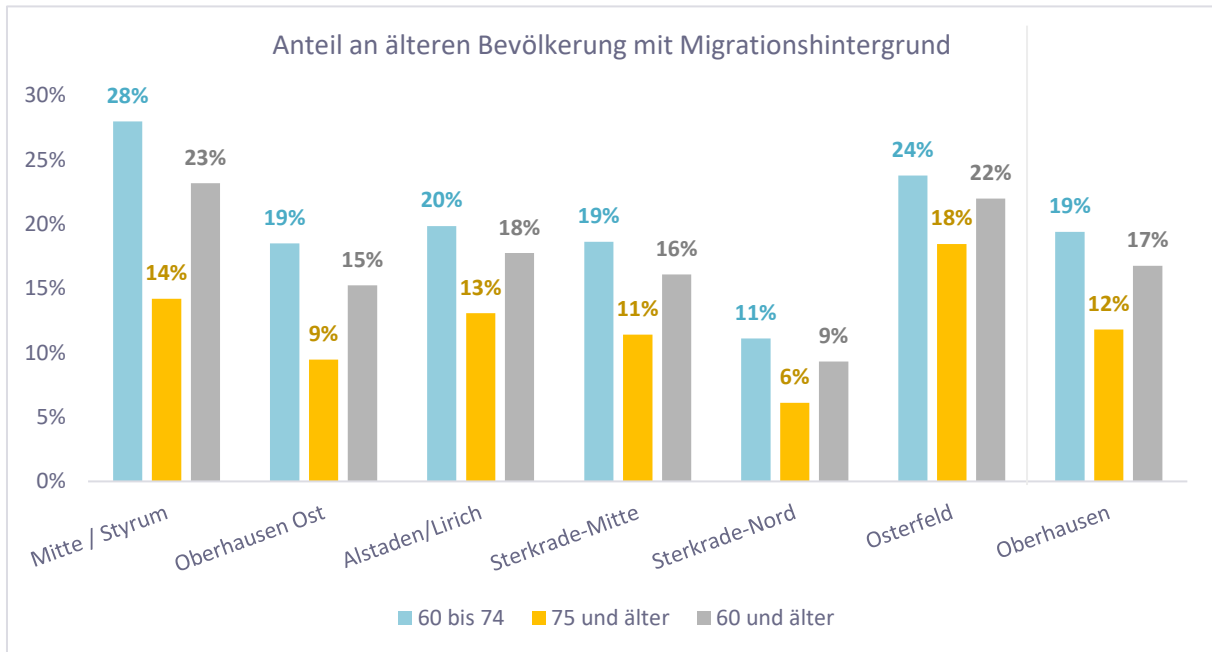


Quelle: Statistik der Stadt Oberhausen, eigene Darstellung

Es ist deutlich zu erkennen, dass Sterkrade-Nord der „älteste Sozialraum“ ist. Hier ist der Anteil an Bürgern und Bürgerinnen über 60 Jahre rund 35%. Anders ist die Situation im Sozialraum Mitte/Styrum. Mit einem Anteil von 25% an Menschen die über 60 Jahre alt sind, ist der Sozialraum der „jüngste“. Hier ist jede vierte Person über 60 Jahre alt. Es zeigt sich außerdem, dass das Alter(n) in Oberhausen bunt und weiblich ist: Von der Bevölkerungsgruppe über 60 Jahre haben insgesamt 17 % der Personen einen Migrationshintergrund. Auch

hier lassen sich große regionale Unterschiede ausmachen. In Sterkrade-Nord liegt der Anteil mit 9% am niedrigsten und für Mitte/Styrum lässt sich mit 23 % der höchste Wert verzeichnen. Mit jeweils rund 2240 Menschen leben in absoluten Zahlen jedoch die meisten älteren Bürger und Bürgerinnen in Osterfeld und Sterkrade-Mitte.

Abbildung 3: Anteil der älteren Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung der älteren Bürgerinnen in den Stadtteilen Oberhausens (in%), Jahr 2023

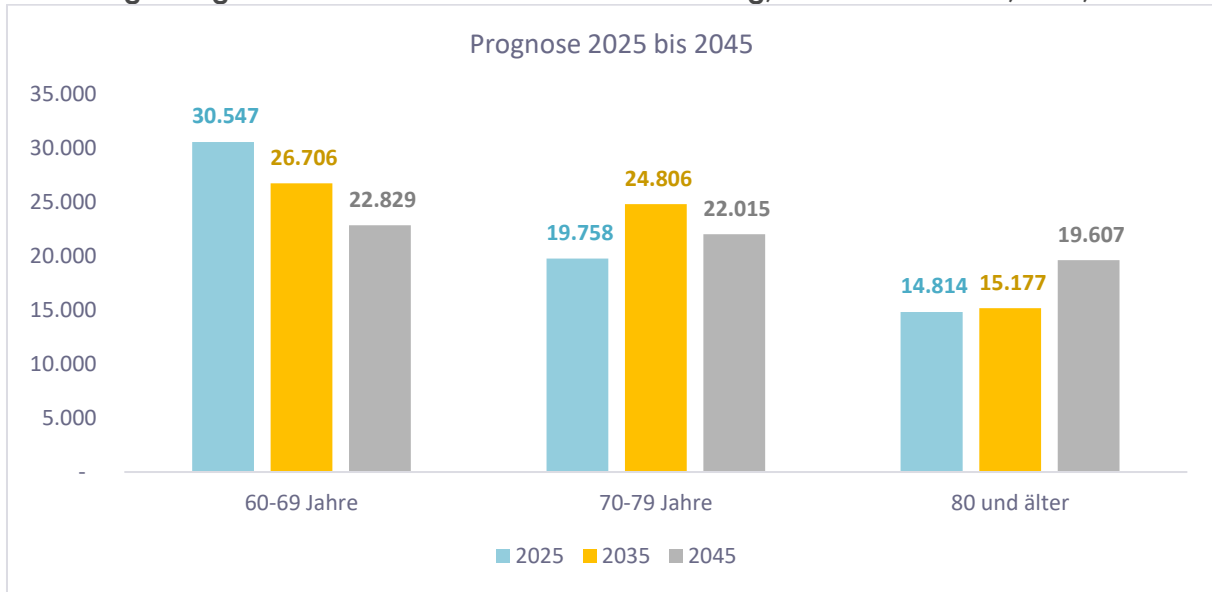


Quelle: Statistik der Stadt Oberhausen, eigene Darstellung

Die Hauptvariante der Oberhausener Bevölkerungsprognose geht im Prognosezeitraum von 2018 bis 2030 von einem Schrumpfungsprozess¹ aus, so dass weiterhin der Grundsatz „älter, weniger, bunter“ gilt. Der Faktor „weniger“ wird durch Zuwanderung – auch Geflüchteter – gemildert. Diese Strukturverschiebung in der Altersverteilung der Stadtgesellschaft führt zu soziostrukturellen

Veränderungen. Um den generellen Versorgungsbedarf der älteren Bevölkerung langfristig zu gestalten, ist es hilfreich zu schauen, wie sich die Bevölkerung in den nächsten Jahren entwickeln wird. Die Prognosen für den Zeitraum 2025 bis 2045 ergeben folgendes Bild:

¹ Nr. 110 Bevölkerungsprognose 2018-2030

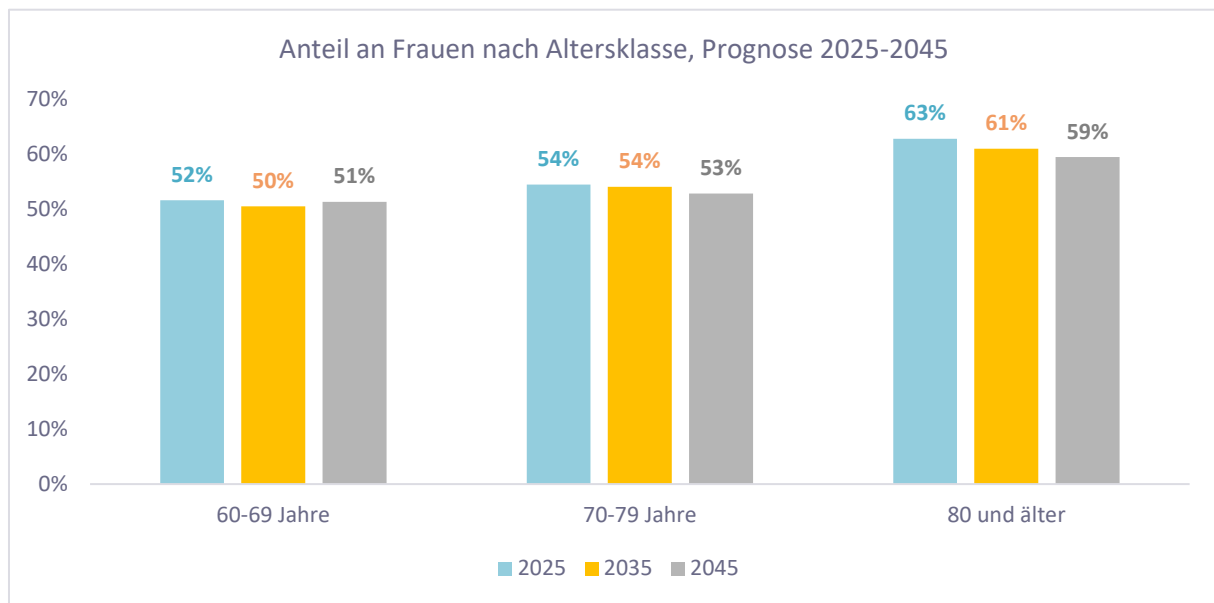
Abbildung 4 Prognostizierter Anteil der älteren Bevölkerung, Oberhausen 2025, 2035, 2045

Quelle: IT NRW 2024, eigene Darstellung

Es ist zu erkennen, dass es zu einer Verschiebung innerhalb der Gruppe der älteren Menschen in Oberhausen kommt. Während im Jahr 2025 noch über 30.000 Menschen zwischen 60 und 69 Jahren sind, sinkt die Anzahl bis zum Jahr 2045 um 7.500 Personen. Anders verhält es sich in den übrigen Altersklassen: Die Gruppe der 70-79-Jährigen steigt bis 2035 zunächst an, sinkt dann allerdings wieder leicht ab. Insgesamt betrachtet ist aber ein Zuwachs von mehr als 2.200 Personen zu erkennen. Ein kontinuierlicher Anstieg lässt sich für die Gruppe

der Hochaltrigen ausmachen. Bis zum Jahr 2035 steigt die Anzahl leicht an, danach ist rapider Anstieg bis zum Jahr 2045 zu verzeichnen. Für den betrachteten Zeitraum wird ein Anstieg von annähernd 4.800 hochaltrigen Personen prognostiziert. Zudem ergibt sich, dass die weiter oben beschriebenen geschlechtsspezifischen Unterschiede für den gesamten Prognosezeitraum zu beobachten sind, wie aus der folgenden Abbildung zu erkennen ist:

Abbildung 5: Prognostizierter Anteil an Frauen nach Altersklasse (in%), Oberhausen 2025, 2035, 2045



Quelle: IT NRW 2024, eigene Darstellung

Es zeigt sich, dass die Geschlechtsverteilung innerhalb der Altersgruppe 60+ variiert. Mit steigendem Alter steigt der Anteil der weiblichen Personen. Während in der jungen Altersklasse das Verhältnis nahezu ausgeglichen ist, steigt der Anteilswert in der Gruppe der Hochaltrigen auf über 60 %. Diese Werte sind über den Prognosezeitraum 2025 bis 2045 relativ konstant, lediglich in der Gruppe der Hochaltrigen erfolgt eine leichte Annäherung. Begründen lassen sich diese Unterschiede durch die längere Lebenserwartung von Frauen.

Die vorliegenden Ergebnisse zur Situation der älteren Menschen in Oberhausen bieten eine Vielzahl an Ableitungen und Implikationen für einen zukünftigen Senior:innenförderplan der Stadt Oberhausen, die beim weiteren Vorgehen als Querschnittsthemen berücksichtigt werden sollen. Hierzu zählen:

Gezielte Unterstützung älterer Stadtteile: Angesichts der ungleichen Altersverteilung zwischen verschiedenen Stadtteilen, wie dem „jüngeren Mitte/Styrum“

und dem „älteren Sterkrade Nord“, können im Senior:innenförderplan differenzierte Maßnahmen und Angebote entwickelt werden, die den spezifischen Bedürfnissen und Herausforderungen dieser unterschiedlichen Verteilung gerecht werden.

Geschlechtsspezifische Maßnahmen und Angebote: Da Frauen in der älteren Bevölkerung in Oberhausen in der Überzahl sind und ihre Zahl mit dem Alter zunimmt, könnten spezielle Maßnahmen und Angebote entwickelt werden, die auf die Bedürfnisse älterer Frauen zugeschnitten sind. Dies könnte Aspekte wie Gesundheitsversorgung, Freizeitaktivitäten, Wohnmöglichkeiten, soziale Aktivitäten, Bildungsangebote und Pflegeleistungen umfassen.

Ausbau der Integration von älteren Menschen mit Migrationshintergrund: Angesichts des Anteils von älteren Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Sozialräumen könnten gezielte Maßnahmen ergriffen werden, um die Integration und den Zugang zu

altersgerechten Dienstleistungen für diese Gruppe zu verbessern. Dies könnte kulturelle Sensibilität in der Pflege, Sprachunterstützung und soziale Programme umfassen. Gleichzeitig sollte dabei die unterschiedliche Entwicklung in den Stadtteilen berücksichtigt werden, um den daraus resultierenden Bedarfen gerecht zu werden.

Langfristige Versorgungsplanung: Angesichts der Prognosen über die Altersentwicklung in den kommenden Jahren, insbesondere des Anstiegs der Hochaltrigen, wäre eine langfristige Planung für die Gesundheitsversorgung, Pflegeeinrichtungen, barrierefreie Wohnungen und andere Dienstleistungen unerlässlich, um den wachsenden Bedarf zu decken. Steigendes Alter ist nicht unmittelbar mit Pflegebedürftigkeit gleichzusetzen, da die individuelle Lebensführung / Lebensstil erheblichen Einfluss auf die Lebensqualität und die Führung eines selbständigen Lebens älterer Menschen hat. Die Wahrscheinlichkeit, krank zu werden und auf Pflege

angewiesen zu sein, nimmt grundsätzlich jedoch im hohen Alter deutlich zu (Multimorbidität). Aufgrund der zunehmenden Alterung der Bevölkerung ist von einem weiteren Anstieg der Anzahl der Pflegebedürftigen und damit des Pflegebedarfs auszugehen. Dies gilt sowohl für die ambulante als auch die stationäre Versorgung.

Digitalisierung für mehr Lebensqualität im Alter: Mit der steigenden Anzahl von Hochaltrigen und den spezifischen Bedürfnissen dieser Gruppe könnten Investitionen in Forschung und Technologie dazu beitragen, innovative Lösungen für die Pflege, Betreuung und das Wohlergehen älterer Menschen zu entwickeln.

Diese Implikationen können als Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Senior:innenförderplans in Oberhausen dienen, um die Bedürfnisse einer alternenden Bevölkerung zu adressieren und ein unterstützendes Umfeld für ältere Menschen zu schaffen.

V. Handlungsfelder

In diesem Kapitel werden Schlüsselbereiche aufgezeigt, die für einen ganzheitlichen Ansatz eines erfolgreichen Senior:innenförderplan von hoher Relevanz sind. Im Fokus stehen hier zunächst fünf Handlungsfelder. Diese können mit einer Fortschreibung erweitert werden:

1. Prävention von Pflegebedürftigkeit ab dem Alter von 65 Jahren
2. Wohnen im Alter
3. Wohnortnahe Dienstleistungen
4. Altenpflege
5. Digitalisierung

Die Kapitel beginnen mit einer allgemeinen Darstellung des Handlungsfeldes, um danach die Situation in Oberhausen aufzuzeigen. Dabei werden Bedarfe identifiziert, welche eine Grundlage zur Entwicklung von passgenauen Maßnahmen darstellen. Ziel der Ausführungen ist es, eine unterstützende und bedarfsgerechte Angebotsstruktur im Sinne der kommunalen Daseinsvorsorge für die älteren Bürgerinnen und Bürger in Oberhausen zu schaffen. Am Ende eines jeden Handlungsfeldes befinden sich Handlungsempfehlungen. Diese wurden aus verschiedenen Quellen eruiert. Handlungsempfehlungen aus den bisher veröffentlichten Strategiepapieren der Expert*innendialoge, werden genauso Beachtung geschenkt, wie den Handlungsempfehlungen aus der Kommunalen Alten- und Pflegeplanung. Zudem werden die Informationen aus den Expert:inneninterviews und die herausgearbeiteten Bedarfe für weitere Handlungsempfehlungen hinzugezogen.

Die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen basieren u.a. auch auf den

Wünschen nach Realisierbarkeit, Finanzierbarkeit und zeitnaher Umsetzung. Daher wurden sie unter folgenden Prämissen ausgewählt.

Sie sind:

- ✓ kommunal beeinflussbar,
- ✓ es bestehen Refinanzierungsmöglichkeit bzw. sie lassen sich mit geringem finanziellem Aufwand realisieren,
- ✓ der Organisationsaufwand zur Umsetzung ist überschaubar bzw. zeitlich begrenzt,
- ✓ es lassen sich Synergieeffekte untereinander realisieren,
- ✓ sie sind komplementär zueinander und zu bestehenden Angeboten, so dass sich im Idealfall Maßnahmenbündel mit einander verstärkender Wirkung ergeben,
- ✓ sie setzen an vorhandenen Strukturen und Prozessen an.

1

Prävention von Pflegebedürftigkeit 65+

Mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres beginnt für viele Menschen ein neuer Lebensabschnitt, der mit vielfältigen Erfahrungen, Möglichkeiten und Herausforderungen verbunden ist. Das "65 Plus"-Alter ist geprägt von einer breiten Palette an Lebensstilen, Interessen und Bedürfnissen, die eine individuelle und respektvolle Betrachtung erfordern.

Die Gesundheit und das Wohlbefinden spielen im Alter eine zentrale Rolle. Die Prävention von Pflegebedürftigkeit gewinnt hierbei, angesichts der alternden Gesellschaft und der steigenden Anzahl von Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, zunehmend an Bedeutung. Durch gezielte präventive Maßnahmen können viele Faktoren, die zu Pflegebedürftigkeit führen können, frühzeitig erkannt und adressiert werden. Die Notwendigkeit von intensiver Pflege und Betreuung soll so weit wie möglich reduziert werden. Zudem ist die langfristige Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter zu erhalten.

Ein wichtiger Ansatzpunkt zur Prävention von Pflegebedürftigkeit ist die Gesundheitsförderung und -prävention. Durch eine gesunde Lebensweise, regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen und die Vermeidung von Risikofaktoren wie Rauchen, ungesunder Ernährung und Bewegungsmangel, kann das Risiko von chronischen Krankheiten und gesundheitlichen Problemen reduziert werden. Die Früherkennung von gesundheitlichen Problemen und funktionalen Einschränkungen ist entscheidend, um rechtzeitig intervenieren und geeignete Unterstützungsmaßnahmen einleiten zu können.

Regelmäßige Gesundheitschecks, Screenings und Assessments können dabei helfen, Veränderungen im Gesundheitszustand und im Funktionsvermögen frühzeitig zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Ein weiterer zentraler Aspekt zur Prävention von Pflegebedürftigkeit ist die Förderung der Selbstständigkeit und der körperlichen Mobilität. Durch gezielte Übungen, Therapien und Hilfsmittel können Senior:innen dabei unterstützt werden, ihre körperlichen Fähigkeiten zu erhalten oder zu verbessern und ihren Alltag eigenständig zu bewältigen. Die Anpassung des Wohnraums an die Bedürfnisse älterer Menschen und der Einsatz von assistiven Technologien können dazu beitragen, Unfälle und Verletzungen zu vermeiden und die Sicherheit im eigenen Zuhause zu erhöhen. Dabei unterstützen Barrierefreie Wohnungen, sichere Badezimmer und die Nutzung von Hilfsmitteln ältere Bürger und Bürgerinnen. Auch angepasste Wohnformen wie Senior:innenwohnungen oder Service-Wohnen sowie Wohnraum, der den individuellen Bedürfnissen von Senioren und Seniorinnen gerecht wird, können dazu beitragen, die Selbstständigkeit zu erhalten. Beratungen und Unterstützung, bieten die Möglichkeit, informierte Entscheidungen zu treffen und bei Bedarf, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Für viele Menschen bedeutet das Älterwerden nicht den Rückzug aus dem aktiven Leben, sondern die Chance, neue Interessen zu entdecken und das Leben in vollen Zügen zu genießen. Soziale Teilhabe durch soziale Interaktionen und

die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sind für das Wohlbefinden und die Lebensqualität im Alter von großer Bedeutung. Familie, Freunde, Nachbarschaften und soziale Netzwerke bieten Unterstützung, Unterhaltung und die Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen und neue Freundschaften zu schließen. Interessen und Hobbys, ehrenamtliches Engagement oder Bildung fördern kognitive Fähigkeiten, die ebenfalls zur Erhaltung der Gesundheit beitragen und das Risiko von Depressionen und Isolation verringern können.

Das "65 Plus"-Alter ist ein komplexes und vielschichtiges Handlungsfeld, das eine ganzheitliche und multidisziplinäre Herangehensweise erfordert. Es bietet eine Fülle von Möglichkeiten, das Leben zu genießen, aktiv zu bleiben und die Vielfalt des Alters zu erleben. Es ist ein Lebensabschnitt, der Respekt, Anerkennung und Unterstützung verdient und in dem jede:r Einzelne die Freiheit haben sollte, ihren/seinen eigenen Weg zu gehen, ihre/seine Interessen zu verfolgen und das Leben nach ihren/seinen Vorstellungen zu gestalten. Durch gezielte präventive Maßnahmen in den Bereichen Gesundheitsförderung, Früherkennung, Selbstständigkeitsförderung, Wohnraumanpassung und Beratung können viele Risikofaktoren adressiert und die Lebensqualität älterer Menschen erhöht werden. Es ist entscheidend, frühzeitig zu handeln und präventive Strategien zu implementieren, um den Bedarf an professioneller Pflege zu reduzieren und ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen.

SITUATION IN OBERHAUSEN

In Oberhausen gibt es eine Vielzahl von Angeboten für ältere Menschen, die dazu beitragen, ihre Gesundheit und Lebensqualität zu verbessern.

GESUNDHEITSFÖRDERUNG/-BERATUNG

Eines der wichtigsten Präventionsangebote für ältere Menschen in Oberhausen ist die Gesundheitsberatung. Die Stadt verfügt über zahlreiche Einrichtungen, in denen erfahrene Gesundheitsexpertinnen und -experten älteren Menschen Informationen und Ratschläge zu gesunder Lebensweise, Ernährung, Bewegung und Prävention von Krankheiten bieten. Diese Beratungsdienste sind entscheidend, um ältere Menschen über die Bedeutung eines gesunden Lebensstils aufzuklären, ihnen dabei zu helfen, Krankheiten vorzubeugen und die Gesundheitskompetenz zu verbessern. Hierzu zählen Gesundheitsvorträge und Workshops, die in regelmäßigen Abständen in den Quartiersbüros der Sozialräume stattfinden. Sie bieten älteren Menschen die Möglichkeit, ihr Wissen über verschiedene Gesundheitsthemen zu erweitern und von Expertinnen und Experten Tipps und Empfehlungen zu erhalten. Themen, die in solchen Vorträgen behandelt werden, umfassen oft Herz-Kreislauf-Gesundheit, Diabetesmanagement, gesunde Ernährung, Sturzprävention und vieles mehr. Diese Informationsveranstaltungen tragen dazu bei, ältere Menschen über die neuesten Entwicklungen im Gesundheitsbereich auf dem Laufenden zu halten und befähigen sie dazu, aktiv an ihrer eigenen Gesundheit teilzunehmen.

DEMENTZ

Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Angebote, die sich mit dem Thema Demenz beschäftigen. Im Bereich der Primär-Prävention (Ursachen von Erkrankungen zu bekämpfen, bevor diese entstehen) gibt es beispielsweise den DenkSportkurs im Quartiersbüro Sterkrade-Mitte

mit dem Ziel, Bewegung und das Training von geistigen Fähigkeiten miteinander zu verbinden. Es werden spielerisch Denkaufgaben bewältigt und gleichzeitig die körperlichen Fähigkeiten durch das Gehtraining verbessert. Für bereits an Demenz erkrankte Menschen gibt es verschiedene Demenzgruppen. Die Hauptziele dieser Selbsthilfegruppe umfassen die Förderung der Selbstbestimmung, die bewusste Anerkennung der Diagnose sowie die aktive Gestaltung eines erfüllten Lebens trotz eingeschränkter Alltagskompetenzen. Zusätzlich wird großer Wert daraufgelegt, die kognitiven Fähigkeiten zu erhalten und zu stärken, da dies ein bedeutender Aspekt des Gruppenangebots ist.

Demenzkurse für pflegende Angehörige zielen darauf ab, Unterstützung, Bildung und Ressourcen bereitzustellen, um die Pflegefähigkeiten zu verbessern und die Lebensqualität sowohl der Pflegenden als auch der Demenzkranken zu erhöhen. Es wird Wissen vermittelt, was die Ursachen, Symptome und Verlauf von Demenzerkrankungen betrifft. Dies hilft den Angehörigen, die Veränderungen im Verhalten und die Herausforderungen, mit denen Demenzkranke konfrontiert sind, besser zu verstehen. Gleichzeitig lernen Angehörige, wie sie mit den täglichen Herausforderungen umgehen können, einschließlich Kommunikationstechniken, Umgang mit herausforderndem Verhalten, Essensreicherung, Hygiene und Mobilitätshilfen. Pflegende Angehörige lernen, wie sie mit Stress, Belastung und ihren eigenen Emotionen umgehen können. Es werden Bewältigungsstrategien vermittelt, um die emotionale Gesundheit zu erhalten und den Umgang mit der Pflege-

gesituation zu erleichtern. Die Kurse bieten Gelegenheiten für den Austausch von Erfahrungen, Herausforderungen und Tipps zwischen den teilnehmenden Angehörigen. Der Dialog mit anderen, die ähnliche Erfahrungen machen, kann unterstützend und ermutigend sein.

BEWEGUNGSFÖRDERUNG

Bewegung und körperliche Aktivität sind entscheidende Faktoren für die Gesundheit älterer Menschen. Oberhausen bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten für ältere Menschen, aktiv zu bleiben. Dazu gehören Gruppensportarten wie Gymnastik, Yoga, Tanzen und Wassergymnastik, die speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten sind. Diese Aktivitäten fördern nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern bieten auch soziale Interaktion und emotionale Unterstützung. Regelmäßige körperliche Aktivität kann das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Osteoporose und anderen altersbedingten Erkrankungen verringern. Somit wird es immer wichtiger, Maßnahmen zu ergreifen, die die Gesundheit und das Wohlbefinden älterer Menschen fördern. In diesem Kontext gewinnt der Seniorensport als präventive Maßnahme zunehmend an Bedeutung. Der Aktionstag Seniorensport des Stadt-sportbundes Oberhausen stellt eine solche Initiative dar, die auf die Förderung von körperlicher Aktivität und sozialer Integration bei älteren Menschen abzielt. Er wurde ins Leben gerufen, um älteren Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich sportlich zu betätigen und gleichzeitig soziale Kontakte zu knüpfen. Die Veranstaltung umfasst ein vielfältiges Programm von Sportaktivitäten, angepasst an die Bedürfnisse älterer

Menschen, sowie Informationsveranstaltungen zu Gesundheitsthemen. Die Organisation erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen lokalen Sportvereinen, Gesundheitseinrichtungen und der Stadtverwaltung.

Neben den gesundheitlichen Aspekten spielt die soziale Integration eine entscheidende Rolle für das Wohlbefinden älterer Menschen. Der Aktionstag Seniorsport bietet eine Plattform, um soziale Kontakte zu knüpfen, Gemeinschaft zu erleben und das Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken. Die positiven Auswirkungen auf die Lebensqualität älterer Menschen zeigen sich nicht nur während des Aktionstags selbst, sondern auch in der langfristigen Verankerung von sportlichen Aktivitäten in deren Alltag.

Eine Übersicht aller durch die Sportvereine bereitgestellten Angebote stellt der Stadtsportbund zur Verfügung. Auf einer fast 50-seitigen Broschüre werden alle Angebote zusammengefasst, die von einfachen Bewegungsangeboten (Fitness und Gymnastik) bis hin zu gezielten Angeboten (Wirbelsäulengymnastik, Sturzprophylaxe, Reha-Sport) reichen. Laut Expertenaussagen werden die Angebote überwiegend von Personen wahrgenommen, die bereits vorher in Sportvereinen aktiv gewesen sind. Eine Öffnung zu neuen Zielgruppen (z. B. Personen mit Migrationshintergrund) ist denkbar und von den beteiligten Akteur:innen ausdrücklich erwünscht.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Die psychische Gesundheit älterer Menschen ist ebenso wichtig wie die körperliche Gesundheit. In Oberhausen gibt es daher psychosoziale Beratungsdienste, die älteren Menschen bei der Bewältigung von Lebenskrisen, Trauer,

Depressionen und anderen psychischen Problemen unterstützen. Diese Dienste bieten eine wichtige Anlaufstelle für ältere Menschen, die oft mit sozialer Isolation und dem Verlust von Lebenspartner:innen oder Freund:innen konfrontiert sind. Hier setzt bspw. auch das Projekt „Einfach gesund leben!“ des DRK Kreisverband Oberhausen (Rhld.) e.V. an. Gefördert wird dieses Projekt durch das GKV Bündnis für Gesundheit und soll den Aufbau von gesundheitsfördernden Strukturen in allen sechs Quartieren Oberhausens verbessern und dem Auftreten von gesundheitlichen Problemen wirksam entgegenwirken. Das Projekt richtet sich an alle Menschen 50+ in Oberhausen, dabei soll ein besonderer Fokus zum einen bei der Gruppe alleinstehender älterer Menschen liegen, zum anderen bei denen, welche sich im Übergang vom Beruf zum Ruhestand befinden. Die Angebote sind ausdrücklich auch für Menschen mit Migrationshintergrund attraktiv, Beratungen können in unterschiedlichen Sprachen angeboten werden.

SOZIALE TEILHABE/ VERMEIDUNG VON ISOLATION

Im erweiterten Spektrum der Gesundheitsförderung gibt es zahlreiche Angebote, die die soziale Teilhabe von älteren Menschen fördern und aufrechterhalten. In Kooperation mit dem Bereich 0-4 Chancengleichheit, der VHS und dem Paritätischen wurde im Mai 2019 das „Netzwerk 55 plus“ gegründet. Es bietet Personen ab 55 Jahren die Möglichkeit der Begegnung und des aktiven Austauschs an. Durch Bildung von Interessengruppen, wie bspw. Fotografie, Handarbeit oder Wandern, sollen neue soziale Kontakte und sinnstiftende Tätigkeiten ohne Vereins- oder Verbandsstrukturen ermöglicht werden.

Seit 2000 besteht die Gruppe „AWO50+ und Aktiv“ der AWO Oberhausen, die Menschen ab 50 Jahren einen Platz der Begegnung ermöglicht. Menschen wird hier die Möglichkeit geboten, neue Kontakte zu knüpfen und das Interesse an ehrenamtlicher sozialer Arbeit nahegebracht. Die Entwicklung von Angeboten, wie bspw. Ausflüge, wird in Teamarbeit, durch hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AWO und den Teilnehmenden, realisiert.

Weitere Wohlfahrtsträger und Institutionen bieten zudem gemeinsame Spielenachmittage oder -abende, den Frühlingsbasar (selbsthergestellte Gegenstände werden verkauft, gegenseitiger Austausch etc.), die Quartiersfrühstücke, Gedächtnistraining, Bewegungsangebote über die Quartiersbü-

ros, Mittagstisch, Nachbarschafts-Buffer, Nachbarschaftstreff und Männerstunden an.

Insgesamt sind die Präventionsangebote für ältere Menschen in Oberhausen vielfältig und gut entwickelt. Sie zielen darauf ab, die Gesundheit und Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern und ihnen dabei zu helfen, ein unabhängiges und erfülltes Leben zu führen. Die Stadt setzt sich aktiv für die Gesundheit, für ein gemeinsames Miteinander, Prävention von Einsamkeit und das Wohlbefinden ihrer älteren Bürger:innen ein und bietet eine breite Palette von Dienstleistungen und Aktivitäten, um dieses Ziel zu erreichen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Altersgesundheit und zur Sicherstellung, dass ältere Menschen in Oberhausen gut versorgt sind.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus den Expert*innendialogen

1. Bedarfsermittlung der Zielgruppe älterer Menschen mit Migrationshintergrund

Migrant:innen in der ersten Generation haben meist geringere Rentenansprüche und sind vom Risiko der Altersarmut betroffen, da sie häufiger in prekären Beschäftigungsverhältnissen gearbeitet haben und häufiger Lücken in ihrem beruflichen Lebenslauf aufweisen. Auch die, die eine auskömmliche Rente haben, können aufgrund von Sprachbarrieren, fehlender Netzwerke oder fehlendem Wissen über Regelstrukturen des Gesundheits- und Pflegesystems auf besondere Unterstützung angewiesen sein. Mit dem Modellprojekt „Guter Lebensabend NRW - Kultursensible Altenhilfe und Altenpflege für Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte“ des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI) sollen Zugangsbarrieren abgebaut werden, damit Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte und ihren Angehörigen der Zugang zu bestehenden Regelangeboten vereinfacht wird. Um Unterstützungsbedarfe dieser Zielgruppe genauer zu erfassen, bieten sich differenzierte statistische Analysen oder Befragungen an. Ansatzpunkte für Analysen sind, neben quantitative Auswertungen weiterer statistischer Kennzahlen, z.B. gezielte Auswertung der Bürger:innenbefragung, qualitative Befragung zu den Themen Gesundheit, Wohnen, Pflege, Alltagsbewältigung oder die Befragung von Familienmitgliedern denkbar.

2

Wohnen im Alter

Um älteren Menschen ein selbstbestimmtes und aktives Leben in vertrauter Umgebung zu ermöglichen, müssen die Themen Wohnen und Mobilität zusammengedacht werden.

Grundlegend, für ein selbstständiges Leben ist das barrierearme bzw. barrierefreie Wohnen. Wohnungen und Häuser sollten so gestaltet sein, dass sie ohne Hindernisse zugänglich sind. Dazu gehören breite Türen, ebenerdige Duschen und Haltegriffe, die den Alltag erleichtern und die Selbstständigkeit fördern. Durch bauliche Anpassungen in den eigenen vier Wänden, kann so sichergestellt werden, dass Senioren und Seniorinnen weiterhin in ihrer eigenen Wohnung verbleiben können. Alternativ ist der Umzug in seniorengerechte Wohnungen oder „Service-Wohnen“, Wohnungen mit der Möglichkeit komplementäre Dienstleistungen zu erhalten, ebenfalls denkbar.

Um drohende Vereinsamung oder Isolation entgegenzuwirken, können sich Senioren und Senioren auch dafür entscheiden gemeinschaftliche Wohnformen zu nutzen. Gemeinschaftliche Wohnprojekte und Mehrgenerationenhäuser bieten älteren Menschen die Möglichkeit, in einer Gemeinschaft zu leben, die Unterstützung und soziale Interaktion fördert. Hier können sie ihre Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen und gleichzeitig von der Gemeinschaft profitieren.

MOBILITÄT IM ALTER

Ein gut ausgebauter öffentlicher Nahverkehr ist für ältere Menschen essentiell, um mobil zu bleiben.

Barrierefreie Zugänge, ausreichende Sitzgelegenheiten und verständliche Informationsangebote erleichtern die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Spezielle Seniorenbusse oder -züge mit niedrigeren Einstiegen, Haltegriffen und Sitzen bieten älteren Menschen einen komfortableren und sichereren Transport. Neben dem öffentlichen Verkehr gewinnen auch alternative Mobilitätskonzepte wie Carsharing, Fahrdienste oder Elektromobilität an Bedeutung. Diese Angebote können älteren Menschen mehr Flexibilität und Unabhängigkeit im Alltag ermöglichen.

Um Wohnen und Mobilität im Alter effektiv zu gestalten, sind integrierte Lösungsansätze erforderlich. Dies bedeutet, dass Wohnraum, Mobilitätsangebote und weitere Dienstleistungen miteinander vernetzt und koordiniert werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Wohnungsunternehmen, Verkehrsunternehmen und sozialen Einrichtungen ist dabei entscheidend. Zusammenfassend ist das Handlungsfeld Wohnen und Mobilität im Alter ein zentrales Thema, das eine ganzheitliche und vorausschauende Planung erfordert. Durch die Schaffung barrierefreier Wohnräume, den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und die Integration innovativer Mobilitätskonzepte können ältere Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ihre Lebensqualität im Alter nachhaltig verbessern.

SITUATION IN OBERHAUSEN

Für die Darstellung der derzeitigen Situation in Oberhausen wurden neben

den Informationen aus den Expert:inneninterviews auch Berichte u.a. der WTG-Behörde und der dargestellten Wohnstudien hinzugezogen. Die Wohnungssituation in Oberhausen ist zurzeit noch relativ gut, Angebot und Nachfrage halten sich in etwa die Waage. Die strukturelle Leerstandsquote ist jedoch sehr gering, was für Wohnungssuchende einen erhöhten Suchaufwand und höhere Flexibilität verlangt. Die Neubautätigkeit ist u.a. aufgrund des Mangels an Bauland der verfügbaren Lagen auf einem niedrigen Stand. Obwohl die bei attraktiven Neubauwohnungen zu erzielende Rendite durchaus interessant ist, ist die Neuerstellungsquote sowohl im freien wie im geförderten Wohnungsbau unterdurchschnittlich. Die geringe Neubautätigkeit in Oberhausen ist in erster Linie auf einen Mangel an Baugrundstücken für den Wohnungsbau zurückzuführen. Aufgrund der Flächenknappheit wurden in den letzten zwei Jahren nur zwei Neubaugebiete ausgewiesen und verstärkt nach Nachfolgenutzungen für Bestandsgebäude (Schule, Verwaltungsgebäude) gesucht.

Gegenüber dem Wohnungsmarkt in NRW weist der Oberhausener Wohnungsmarkt einige Besonderheiten auf. Auffallend ist zum einen der höhere Anteil an älteren Wohngebäuden, die vor 1960 gebaut wurden bzw. der deutlich geringere Anteil an Wohnungen, die nach 1980 gebaut wurden.

Bezüglich der Eigentümer-Struktur des Mietwohnungsbestandes ist im Vergleich zu NRW der geringe Anteil des kommunalen Wohnungsbestandes zu nennen. Dieser lag 2021 in NRW im Durchschnitt bei 4,9 %. Der entsprechende Anteilswert lag in Oberhausen bei 0,5 %. Dagegen lag der Anteil des

Mietwohnungsbestandes in Hand von Genossenschaften mit 13,9 % deutlich über dem NRW-Anteil von 6,4 %. Oberhausen selbst ist somit bei der Planung von Wohnungsbestand zum Beispiel für altengerechten Umbau etc. stark von anderen Wohnungsmarktakteuren abhängig und kann aufgrund des geringen kommunalen Bestands kaum unabhängig agieren.

Die Anzahl der Bauabgänge in den Jahren 2019 - 2022 überstieg die Anzahl der Baufertigstellungen. Erstere umfasst allerdings nicht nur den Abriss, sondern auch die Umnutzung (NRW.BANK 2022b). Angesichts der alten Gebäudestruktur kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil dieser Abgänge durch Zusammenlegung kleinerer Wohnungen zu erklären ist. Während 2021 nur 78 neue Wohnungen geschaffen wurden, stieg die Zahl der Neuerstellungen im Jahr 2022 auf immerhin 190 (darunter 38 Ein- und Zweifamilienhäuser), die aber nicht ausreichen, um die Zahl der Bauabgänge zu kompensieren.

Die steigende Nachfrage nach Wohnraum führt auch in Oberhausen zu steigenden Mieten. Die durchschnittlichen Kaltmieten pro Quadratmeter mit 6,86 Euro liegen im unteren Drittel der Mietpreise im Ruhrgebiet. Jedoch hat Oberhausen nach Mülheim, Bottrop und Hagen, den größten Preissprung bei Neuvermietung mit einem Zuwachs von 5,0 % (etwa 0,34€/qm) gemacht. Eine Trendumkehr ist zurzeit nicht abzusehen (WAZ vom 28.07.2023, Auswertung des Portals Immowelt).

Die durch Wohngebäudestruktur und zurückhaltende Bautätigkeit vorgegebene Bestandssituation wirkt sich auch auf das Wohnen im Alter und die Verfügbarkeit von seniorenorientiertem

Wohnraum aus. Die Wohngebäudestruktur in Oberhausen stellt sich folgendermaßen dar:

Der überwiegende Teil des Altwohnungsbestandes entspricht den damals üblichen Qualitätsstandards und Wohnungszuschnitten. Es handelt sich hierbei überwiegend um kleine Wohnungen, die Quadratmeterzahlen von bis zu 70 m² aufweisen und eine Raumanzahl von 2,5 Räumen. Die Raumzuschnitte sind eher eng, mit kleiner Küche und kleinem, häufig innenliegenden, Bad. Ein Freisitz oder Balkon war oftmals nicht vorgesehen, ebenso wenig wie die Erschließung der oberen Etagen mit Aufzügen. Die aktuelle Wohnsituation älterer Menschen ist also dadurch gekennzeichnet, dass viele Ältere in Wohnungen leben, die teilweise oder auch gänzlich ungeeignet sind, um ein selbstständiges Leben im Alter zu unterstützen. Die großen Vermieter geben in den Interviews zwar an, sich zu bemühen, die Wohnungen sukzessive zu sanieren und barrierearm zu gestalten. Dies beschränkt sich jedoch häufig auf die Erdgeschosswohnungen und den Umbau des Badezimmers. Aufwändigere Umbaumaßnahmen, die z.B. auch die Bewegungsflächen, Türbreiten und den Eingangsbereich umfassen, sind (im Bestand) aufwändig und werden entsprechend eher bei Leerzug und anstehender Neuvermietung durchgeführt. Im Fall von Umbau- und Sanierungsmaßnahmen kommt es häufig zu steigenden Mieten, die die Wohnung ggf. nicht mehr finanzierbar machen.

Ein Kernproblem in der Wohnungsstruktur der Stadt Oberhausen stellen somit der Mangel an senior:innengeeigneten Wohnungen zur selbstständigen Nutzung aber auch das geringe Angebot

an sogenannten Sonderwohnformen zwischen eigener Wohnung und stationärer Pflege dar. Als kritisch wird von ausgewählten Interviewpartnerinnen und -partnern die geringe Anzahl innovativer Wohnkonzepte, die Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Versorgungssicherheit miteinander verbinden, genannt.

Zwischen Wohnung und stationären Einrichtungen haben sich in den letzten Jahrzehnten eine Vielzahl von Wohnformen entwickelt, so dass inzwischen eine ganze Reihe von Wohnangeboten am Markt verfügbar sind, die sich eng an den Wünschen und Bedürfnissen der älteren Menschen orientieren. Dazu gehören Konzepte wie das „Service Wohnen“, Pflegewohngemeinschaften oder auch Mehrgenerationenhäuser. In Oberhausen werden einige der Angebotstypen vorgehalten, mit Blick auf den bevorstehenden Generationenwechsel werden die derzeitigen Kapazitäten jedoch nicht ausreichen. Es finden sich im Jahr 2023 im Leistungsbe- reich des SGB XI 16 Einrichtungen des betreuten Wohnens mit insgesamt 529 Plätzen, 9 Anbieter- und 21 selbstverant- wortete Wohngemeinschaften (WTG- Behörde 2023) und 2 Mehrgenerationen- häuser.

„Keine Veränderung“ oder „Wohnen wie immer“ ist der Leitsatz vieler älterer Menschen. Selbst wenn das eigenständige Wohnen mit zunehmenden Alter häufig schwieriger wird. Neben den natürlichen Gebrechen, wie dem Schwinden von Kraft, Beweglichkeit, Gleichgewicht oder Sehkraft, können auch gesundheitliche Leiden oder gar der Eintritt von Pflegebedürftigkeit dazu beitragen. Alltägliche Tätigkeiten, wie Haushaltsführung, Einkaufen oder das Wahr-

nehmen von Dienstleistungen im näheren Umfeld werden zur Herausforderung und dauern zunehmend länger oder müssen von Angehörigen oder Freunden erledigt werden. Ebenfalls steigt die Unfallgefahr im eigenen Haushalt oder auch im Straßenverkehr. Die logische Folge ist der Rückzug in die eigene Wohnung und ein Rückgang an außerhäuslichen Aktivitäten. Einhergehend mit diesen Folgen begeben sich ältere Menschen unweigerlich in die Isolation und die Gefahr der Vereinsamung besteht. Aus diesem Grund ist das vertraute Wohnumfeld für viele ältere Menschen umso wichtiger. Es ist nicht nur eine ausreichend vorhandene Infrastruktur für den Alltag wichtig, sondern auch das Vertraute, die Nachbarn und eine Umgebung, die Sicherheit vermittelt. Daraus erklärt sich u.a. die hohe Quartiersverbundenheit und die mit zunehmendem Alter sinkende Umzugsmotivation. Die Angst vor dem Alleinsein ist ein Bestandteil des Alters, daher ergibt sich für Ältere ein erheblicher Mehrwert aus der Organisation von Teilhabemöglichkeiten, sei es durch Quartiers- oder Sozialmanagement, bestehende Einrichtungen vor Ort oder ehrenamtliche Unterstützungsangebote. Nicht zuletzt die Tatsache, dass in allen Lebensbereichen die Preise steigen und vor allem das Wohnen immer teurer wird, verstärkt das Beharrungsvermögen auch in ungeeigneten nicht barrierearmen Wohnobjekten zu bleiben. Für die älteren Mieterinnen und Mieter sind somit nicht nur strukturelle und finanzielle Gründe für den Beibehalt der Wohnung ausschlaggebend, sondern ebenso psychologische.

Dies belegen auch die Ergebnisse der Bürgerbefragung aus dem Jahren 2016

und 2020. Trotz der geschilderten Herausforderungen ist hier zu konstatieren, dass nur 15 % der befragten Oberhausener:innen im Alter von 65-75 Jahren im Rahmen der Oberhausener Seniorinnen- und Seniorenarbeit angeben, mit ihrer Wohnsituation weniger zufrieden zu sein (Stadt Oberhausen 2020). Umzugsabsichten innerhalb Oberhausens konnten in der Bürger:innenbefragung 2016 vermehrt bei der jüngeren Bevölkerung sowie bei Bevölkerungsgruppen mit geringen Einkommen festgestellt werden (Veser et al. 2018; S. 85).

Im Rahmen einer Studie des IAT von 2017 (Bölting et al. 2017) wurden eine Reihe von Gründen und Methoden erarbeitet, mit denen die Umzugsmotivation älterer Menschen gefördert werden könnte. Einige – wie die Wohnungstauschbörse – haben sich inzwischen als wenig erfolgreich erwiesen, andere – wie die Hilfe beim Umzug oder der Beibehalt der Gesamtmiethöhe bei Umzug – werden als Grundvoraussetzung gesehen. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass es nur ein bestimmtes Zeitfenster gibt, in dem ältere Mieterinnen und Mieter für freiwillige Umzugsüberlegungen offen sind. Je höher das Alter, desto schwieriger wird es, Ältere zu motivieren, umzuziehen. Auch dann, wenn optimale Unterstützungsbedingungen und Hilfestrukturen bestehen.

Es zeigt sich, dass für ein gutes Wohnen im Alter nicht nur bauliche Elemente wichtige Voraussetzungen sind, auch wenn seit langem erwiesen ist, dass eine barrierearme Umgebung den individuellen Hilfegrad bei älteren Menschen reduziert (u.a. Oswald et al. 2007). Vielmehr müssen auch finanzielle, emotionale und soziale Faktoren stimmen und das individuelle Bedürfnis

nach Sicherheit und Autonomie stärken. Wenn der Wechsel der Wohnung den Verlust der gewohnten Lebensumwelt, der Nachbarschaft, der Nähe zu Freundinnen und Freunden sowie zu Familienangehörigen u.a.m. bedeutet, lassen sich aus individueller Sicht kaum Anreize für eine neue Wohnung finden. Daher sollte beim Thema seniorenorientierter Wohnraum auch weniger von wohnungswirtschaftlichem Nachfragepotenzial gesprochen werden. Vielmehr sollte der Frage nachgegangen werden, welches die wichtigsten Bedarfe Älterer sind und wie sie befriedigt werden können. Mit Ausnahme der Sonderwohnformen wie z.B. Service Wohnen, Demenz-WG u.ä. sollte dabei immer berücksichtigt werden, dass eine seniorenfreundliche bzw. barrierearme Wohnraumgestaltung auch vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen wie Familien mit Kindern, körperlich eingeschränkten Personen usw. zugute kommt.

Das eigene Zuhause bietet Lebensqualität und Sicherheit. Dies gilt umso mehr für ältere Menschen, die fast vier Fünftel des Tages in ihrer Wohnung verbringen. Zwar nimmt die Zahl altengerechter, betreuter Wohnungen sowie gemeinschaftlicher Wohnformen insgesamt zu – es stehen aber noch längst nicht ausreichend Angebote für die steigende Nachfrage zur Verfügung.

WOHNBERATUNG

Die kostenlose Wohnberatung der Stadt Oberhausen, informiert ältere Menschen über alle Fragen des Wohnens im Alter, beispielsweise Unfallvermeidung und Unterstützung bei der Pflege in der eigenen Wohnung durch Hilfsmittel oder Anpassungsmaßnahmen.

Sie hilft, im Alter möglichst lange ein selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung zu führen. Die Wohnberatung unterstützt auch, die für die individuellen Bedürfnisse beste Wohnform zu finden. Dabei unterstützt sie Bürger:innen, u.a. auch Kosten für teure Heim- und Pflegeplätze zu vermeiden. Die persönliche Beratung erfolgt vor Ort in ihrer eigenen Wohnung und am Telefon.

MOBILITÄT

Insbesondere die STOAG arbeitet seit Jahren an barrierearmer Mobilität für ältere Menschen. Alle STOAG-Fahrzeuge sind mit Niederflurtechnik ausgestattet und ermöglichen so ein nahezu stufenloses Ein- und Aussteigen. Die Busse verfügen über breite Einstiegsbereiche ohne Mittelstangen und sind zusätzlich mit mechanischen Klapprampen versehen, die Rollstuhlfahrer:innen den Einstieg erleichtern. Nahezu alle Haltestelle in Oberhausen sind barrierearm. Bundesweit ist die STOAG mit diesem Vorhaben Vorreiterin gewesen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus den Expert:inneninterviews

1. Beteiligungsstruktur verbessern

Dem Quartiersgedanken wird in Oberhausen durch die Arbeit der sechs Quartiersbüros Rechnung getragen. Neben ihren sonstigen Funktionen sind die Quartiersbüros auch die Stellen, an denen im engen Kontakt zur Bevölkerung Probleme benannt, Schwierigkeiten geäußert und Unterstützungsanfragen gestellt werden. Sie sind also ein lokaler Informationssammelpunkt, wenn es um die Probleme und Sorgen älterer Menschen geht. Dieses Wissen zu nutzen und zu aktivieren und es in die planerischen Prozesse zur Stadtgestaltung einfließen zu lassen bildet einen weiteren Baustein in einer aktiven kommunalen Senior:innenpolitik. Ältere Bewohnerinnen und Bewohner weisen überwiegend eine starke Affinität zu ihrem Stadtteil auf. Sie machen sich nicht nur um die eigene Wohnzukunft Gedanken, sondern auch um die allgemeine Stadtteilzukunft. In den verschiedenen Stadtteilen können inhaltlich sehr unterschiedliche Wünsche, Befürchtungen und Vorschläge bestehen, die von Seiten der Planungsgremien ernst genommen werden und als Wissensressource für eine bewohnerorientierte Stadtteilgestaltung aufgenommen werden sollte. Eine stadtteilorientierte Altenarbeit kann die hohe Affinität zum Stadtteil zukünftig womöglich noch deutlicher aufgreifen und in aktive (generationsübergreifende) Beteiligung, z.B. in Wohn- und Teilhabeprojekten, Umweltschutz, Verkehrsplanung etc. umsetzen.

2. Aktive Investorenakquise – Leistungspaket Seniorenwohnen

Der Markt für Senior:innenimmobilien ist zurzeit ein viel gefragtes und lukratives Segment der Wohnungswirtschaft. Die Chancen, Investoren für Senior:innenimmobilien – sei es im Bereich der Pflege, des Betreuten Wohnens, der Demenz- und Pflege Wohngemeinschaften oder ähnlichem zu gewinnen, ist daher gut. Mit der Sammlung entsprechender Objekte oder Grundstücke in Verbindung mit einer vorbereitenden Bauanfrage und Unterstützung des Bauantrages, Klärung des Vorhabens mit der Heimaufsichtsbehörde und weiteren vorbereitenden Schritten wäre ein Leistungspaket, das für viele Investoren von großem Interesse ist. Insbesondere da dadurch von vornherein eine gewisse Planungssicherheit gegeben ist. Auch für diese Maßnahme ist die Kommunikation und Sensibilisierung über mehrere Fachbereiche hinweg für Fragen des Wohnens für Senior:innen ausschlaggebend, um Reibungsverluste zu vermeiden und Synergien zu entwickeln.

Aus den Expert*innendialogen

3. Berücksichtigung sozialer Ungleichheiten bei der Erstellung eines Hitzeaktionsplans für Oberhausen

Hitzewellen sind gesundheitsgefährdend und treten durch den Klimawandel in Zukunft immer häufiger auf. Folgen, wie Herz-Kreislaufprobleme, Hitzeerschöpfung, Hitzekrämpfe, Hitzschlag oder Austrocknung, sind zum Teil lebensbedrohlich. Die Klimaanalyse des Regionalverbandes Ruhr 2017 zeigt, wo in Oberhausen Gebiete mit sog. „Stadt- und Innenstadtklima“ liegen. In diesen kommt es durch die dichte Bebauung

vermehrt zur Bildung von Wärmeinseln, welche zudem lufthygienische Belastungen verstärken. Der Sozialbericht 2020 zeigt, dass ebendiese Gebiete auch die mit den höchsten Armutsrisiken sind. Klimabedingte Gesundheitsrisiken sind entsprechend sozial ungleich verteilt. Zur Prävention gesundheitlicher Folgen dienen, neben städtebaulichen Anpassungen, Hitzeaktionspläne. Ziel dieser Pläne ist es, hitzebedingte und UV-bedingte Erkrankungen und Todesfälle durch Prävention zu vermeiden. Sie enthalten kurz-, mittel- und langfristige Interventionsmaßnahmen zum Gesundheitsschutz und verfolgen einen integrativen Ansatz. Sie umfassen Maßnahmen wie bspw. die Installation von Frühwarnsystemen, das rechtzeitige Aufklären der Öffentlichkeit über anstehende Hitzewellen und das richtige Verhalten bei Hitze, bis hin zu kostenlosen Trinkwasserausgaben. Die Maßnahmen legen den Fokus auf vulnerable Zielgruppen und Einrichtungen. Besonders berücksichtigt werden auch betroffene Einrichtungen, wie bspw. Alten- und Pflegeheime, Krankenhäuser und Kindertageseinrichtungen. Die Erstellung eines solchen Hitzeaktionsplans ist eine der Schlüsselmaßnahmen im Klimaanpassungskonzept für die Stadt Oberhausen. Mit Blick auf die sozial ungleich verteilten klimabedingten Gesundheitsrisiken ist es ratsam, diese in der Hitzeaktionsplanung zu berücksichtigen. Hierzu kann bspw. die Sozialplanung bei der Vulnerabilitätsanalyse und Maßnahmenplanung eingebunden werden.

4. Förderung alternativer Wohnformen für ältere Menschen (u.a. Mehr-Generationen-Wohnen)

Ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Einwohner:innen über 65 Jahren, insbesondere, wenn sie allein leben, weist auf einen Bedarf an altersgerechten Infrastrukturangeboten und barrierefreiem bzw. barrierearmem Wohnraum hin. Senior:innen ohne nachbarschaftliche oder familiäre Unterstützung sind meist aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation auf kurze Wege angewiesen. Eine ausreichende Nahversorgung ist häufig in Innenstadtnähe vorzufinden. Daher sollte insbesondere dort barrierearmer Wohnraum vorgehalten werden. Alternative Wohnformen, wie bspw. Mehrgenerationenwohnen, bieten zusätzliche Möglichkeiten für einen längeren Erhalt der Selbständigkeit der älter werdenden Bevölkerung und fördern die gesellschaftlichen Teilhabe alleinlebender Menschen. Auch Familien, insbesondere Alleinerziehende können von Mehrgenerationenwohnen profitieren, da sie dort informelle Unterstützungsstrukturen, bspw. bei der Kinderbetreuung, vorfinden.

Eine bedarfsgerechte Ergänzung der bestehenden alternativen Wohnformen und der Ausbau in Sozialräumen mit vielen (alleinlebenden) älteren Menschen sollten daher angestrebt werden. Auch die Oberhausener Politik hat diesen Handlungsbedarf aufgegriffen und Anträge für Mehrgenerationen-Häuser in Alt-Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld gestellt. Dieser Ansatz soll auch in den zukünftigen Seniorenförderplan einfließen.

3

Altenpflege

Die Altenpflege ist ein zentrales Element des Gesundheitssystems und der Gesellschaft insgesamt, da sie die Betreuung und Unterstützung älterer Menschen sicherstellt. Sie umfasst eine Vielzahl von Dienstleistungen, die darauf abzielen, die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern und ihre Selbstständigkeit so lange wie möglich zu erhalten. Zu den Aufgaben in der Altenpflege gehören die Unterstützung bei alltäglichen Aktivitäten wie Essen, Ankleiden und Körperpflege, die medizinische Versorgung und die Begleitung bei Arztbesuchen. Auch die soziale Betreuung spielt eine wichtige Rolle, um Einsamkeit zu vermeiden und die psychische Gesundheit zu fördern. Pflegekräfte in diesem Bereich sind oft stark gefordert und benötigen eine Mischung aus Fachwissen, Einfühlungsvermögen und körperlicher Belastbarkeit. Die Bedeutung der Altenpflege wächst stetig, insbesondere angesichts einer alternden Bevölkerung. Daher sind auch politische und gesellschaftliche Maßnahmen erforderlich, um die Rahmenbedingungen für Pflegekräfte zu verbessern und die Attraktivität des Berufes zu steigern. Dazu gehören bessere Bezahlung, ausreichend Personal, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Anerkennung und Wertschätzung der geleisteten Arbeit. Insgesamt ist die Altenpflege ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Gesellschaft, der respektvolle Behandlung und gezielte Unterstützung verdient.

Neben den Informationen aus den Expert:inneninterviews stützt sich die Einschätzung zur Situation in Oberhausen in diesem Handlungsfeld u.a. auf den aktuellen Alten- und Pflegeplan der Stadt Oberhausen. In Oberhausen waren im Jahr 2019 13.000 Menschen pflegebedürftig. 85% dieser Personen wurden in der eigenen Wohnung versorgt. Somit wird der Leitgedanke „ambulant vor stationär“ mit ähnlicher Konsequenz wie im deutschen Durchschnitt umgesetzt, wo die Quote bei 84 % liegt. Zwei Drittel der Personen, die in Oberhausen zu Hause versorgt werden, werden durch pflegende Angehörige betreut. Damit übersteigt Oberhausen den Bundesdurchschnitt von 61 %.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Aufteilung der Pflegegrade auf die Art der Versorgung: Auch in Oberhausen werden die unteren Pflegegrade 1 -3 eher zu Hause betreut, während die höheren Grade auf die Pflegebedürftigen fallen, die in stationären Einrichtungen versorgt werden (Stadt Oberhausen 2022). Auch in Zukunft, ist mit dem Blick auf die Entwicklungen zur Bevölkerung in Oberhausen, mit einem Anstieg des Bedarfes im Bereich der ambulanten und stationären Pflege in Oberhausen zu rechnen. Vor allem der mittelfristig prognostizierte Anstieg der Anzahl von hochaltrigen Menschen bringt einen erhöhten Pflegebedarf mit sich. Hochaltrige Menschen, die Pflege benötigen, benötigen und erhalten schon jetzt vermehrt Unterstützung durch Einrichtungen für Pflege und Hilfeleistungen, während die familiäre Pflege aufgrund des erheblichen Betreuungsaufwandes zurück-

geht. Dies resultiert aus der zunehmenden Wahrscheinlichkeit von Mehrfacherkrankungen (Multimorbidität) und Pflegebedürftigkeit im höheren Alter, die professioneller Pflege- und Hilfeleistungen bedürfen. Vor allem vor dem Hintergrund der zu erwartenden Zunahme von Demenzerkrankungen ist der Ausbau von Versorgungs- und Unterstützungsangeboten für Betroffene und Angehörige ein zentraler Baustein.

„NETZWERK DEMENZ OBERHAUSEN“

Das "Netzwerk Demenz Oberhausen" ist ein vielfältiger Zusammenschluss, der sich engagiert für die Förderung und Weiterentwicklung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen, Freunden und Nachbarn in Oberhausen. Diese Vereinigung besteht aus einer breiten Palette von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Einrichtungen in Oberhausen, niedergelassenen Ärzt:innen, Krankenhausmediziner:innen, Gesundheitsdienstleister:innen, Organisationen, Verbänden, Vereinen, Stiftungen, der örtlichen Verwaltung und engagierten Bürger:innen.

Das Netzwerk Demenz hat sich intensiv für das Projekt "Leuchttürme" engagiert, das darauf abzielt, Menschen mit Demenz durch Beratungen zu unterstützen. Darüber hinaus wurden Demenzberater:innen geschult, die eine persönliche Beratung für Betroffene in den Sozialräumen anbieten. Diese individuelle Unterstützung ist ein Beispiel dafür, wie das Netzwerk im Sozialraum lokal agiert und Unterstützung anbietet.

ALTENPFLEGEINFRASTRUKTUR

Derzeit zeigt sich die Altenpflegeinfrastruktur in Oberhausen recht gut aufgestellt. Insgesamt gibt es in Oberhausen 26 vollstationäre Einrichtungen, die 2.219 Pflegeplätze anbieten können. Die Spannweite reicht dabei von kleinen Einrichtungen mit 12 Plätzen (solitäre Kurzzeitpflege) bis hin zu großen Häusern mit 230 Pflegeplätzen (Stand 12/2023). In den Expert:inneninterviews stellte sich heraus, dass der momentane Bedarf als gedeckt angesehen werden kann. Allerdings wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass mit Zunahme von multimorbiden Menschen und dem Wegbrechen familiärer Versorgungsstrukturen mittel- bis langfristig ein Versorgungsengpass in der stationären Pflege entstehen kann. Mangelnde Kapazitäten wurden nur im Bereich der solitären Kurzzeitpflege festgestellt. Allerdings wurde auch deutlich, dass sowohl in der ambulanten Pflege als auch in der stationären Pflege einige Einrichtungen die Kapazitäten ihrer Auslastungsgrenze voll ausschöpfen und für die Patientinnen und Patienten die Wahlfreiheit dadurch eingeschränkt ist. Das heißt: Mit angemessenen Wartezeiten sind in beiden Bereichen Pflegeplätze zu finden, allerdings erfordert dies eine hohe Flexibilität seitens der Patientinnen und Patienten und ihrer Angehörigen, da die Pflegeplätze nicht unbedingt bei der präferierten Einrichtung oder an einem bestimmten Ort zu finden sind.

Zudem wurde in den letzten Jahren deutlich, dass der Bedarf an alternativen Versorgungs- und Pflegekonzepten steigt. Gerade in der Generation der "jungen Alten" wird immer häufiger der Wunsch geäußert, nicht in einer klassi-

schen Einrichtung der Altenpflege zu leben, sondern tendenziell eher frühzeitig in eine alternative Wohn- und Versorgungsform zu wechseln, in der ein Verbleib auch bei späterer Hilfs- und Pflegebedürftigkeit bis hin zur Palliativversorgung möglich ist. Dies betrifft sowohl lebenslauforientierte Wohnkonzepte wie Mehrgenerationenhäuser, Senioren-WGs oder Seniorenwohnungen mit Betreuungsoption, als auch pflegebezogene Wohnformen wie die Pflege- oder Demenz-WG. Vor allem letztere wird sowohl von Betroffenen als auch von Angehörigen als eine attraktive Wohnform gesehen, die insbesondere bei geringen physischen Einschränkungen der Betroffenen einen respektvollen Umgang mit den dementiell Erkrankten ermöglicht.

UNTERSTÜTZUNG VON ANGEHÖRIGEN

Ein weiterer Punkt neben der Angebotsstruktur von Dienstleistungen im Bereich der Pflege sind Unterstützungsmaßnahmen für Betroffene und Angehörige. Die Pflegeberatung der Stadt Oberhausen umfasst eine breite Palette von Aufgaben und Dienstleistungen, die darauf abzielen, Unterstützung, Informationen und Beratung für Menschen in pflegerischen Situationen anzubieten. Dies beinhaltet die Beratung von Pflegebedürftigen, deren Familien und pflegenden Angehörigen. Die Beratungsdienste zielen darauf ab, individuelle Bedürfnisse zu ermitteln, Ressourcen aufzuzeigen und Unterstützungsmöglichkeiten zu vermitteln.

FACHKRÄFTEMANGEL/-GEWINNUNG

Hürden für den weiteren Ausbau der Altenpflege bestehen in Oberhausen zum einen, wie in ganz Deutschland, im Mangel an geeigneten Fachkräften. Es ist davon auszugehen, dass in den nächsten Jahren ein deutlicher Bedarf nach Pflegekräften entstehen wird. Hier setzt die Initiative Pflegeberufe Oberhausen (IPO) an. Seit 2012 ist die Initiative tätig. Unter der Federführung der Stadt Oberhausen wird gemeinsam mit Unternehmen aus den verschiedenen Bereichen der Pflege daran gearbeitet, mehr Menschen für das Berufsfeld Pflege zu motivieren. Ziele sind u.a. die Quote der Jugendlichen, die eine Ausbildung in der Pflege beginnen möchten, zu erhöhen, mehr Personal für Anlernberufe in der Pflege zu gewinnen und die Gesellschaft für die Bedeutung der Pflegeberufe als systemrelevanter Berufe zu sensibilisieren und Wertschätzung entgegenzubringen. Über 20 Institutionen und Unternehmen treffen sich mehrmals im Jahr zum Netzwerken und Austausch. Veranstaltungen, wie bspw. das „Zukunftsevent Pflegeberufe“ werden mehrmals im Jahr organisiert, um die Ziele der Initiative zu erreichen.

Mit Blick auf die Nähe zu weiteren Großstädten konkurrieren die Einrichtungen in Oberhausen mit einer hohen Anzahl anderer Einrichtungen, so dass die Standortfrage und eine Arbeitskultur, die förderliche Arbeitsbedingungen bietet, entscheidende Auswahlkriterien für potenzielle Bewerberinnen und Bewerber sein können.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus dem Alten- und Pflegeplan Oberhausen

1. Dezentraler Ausbau von Pflegewohnformen

Aufgrund der bestehenden Baulandproblematik und entsprechend dem Wunsch vieler älterer Menschen sollten dezentrale Lösungen forciert werden. Demenz- oder Pflege-WGs lassen sich auch im Bestand verwirklichen, ebenso wie Mehrgenerationenhäuser oder Wohnungen nach dem Bielefelder Modell nicht zwingend mit der Neuerrichtung von Gebäuden einhergehen müssen. Vielmehr verhindern häufig organisatorische und koordinatorische Probleme den weiteren Ausbau solcher Einrichtungen. Eine starke koordinierende und moderierende Rolle der Alten- und Sozialplanung könnte für potenzielle Betreiber:innen, Vermieter:innen und Investor:innen ein Anreiz sein, sich in diesem Feld zu engagieren.

Aus dem Alten- und Pflegeplan Oberhausen und Expert:inneninterviews

2. Ausbau der solitären Kurzzeitpflege

Eine Auszeit von der Pflege oder der Austausch mit anderen Betroffenen ist für viele Pflegepersonen ein unschätzbares Angebot. Leider lassen sich viele Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige nur realisieren, wenn zugleich die Betreuung der Pflegeperson sichergestellt ist. In Oberhausen wird bereits zum jetzigen Zeitpunkt ein zu geringes Angebot an solitären Kurzzeitpflegeplätzen beklagt. Diese Angebotslücke wird sich weiter ausdehnen, wenn nicht entgegengesteuert wird.

4

Wohnortnahe Angebotsstruktur

Die wohnortnahe Angebotsstruktur ist ein zentrales Element für die Lebensqualität und Versorgungssicherheit von Menschen in ihrer jeweiligen Region. Eine gut ausgebaute und diversifizierte Infrastruktur ermöglicht es den Bewohner:innen, schnell und unkompliziert auf eine Vielzahl von Dienstleistungen und Angeboten zuzugreifen, die ihren täglichen Bedarf decken und ihr Leben bereichern.

Eine gut entwickelte wohnortnahe Angebotsstruktur hat eine Vielzahl von Vorteilen für die Bewohner:innen und die Gemeinschaft insgesamt.

Durch die Nähe zu verschiedenen Dienstleistungen und Einrichtungen können die Bewohner:innen ihren Alltag effizienter und stressfreier gestalten. Kurze Wege zu Einkaufsmöglichkeiten, Gesundheitseinrichtungen, Bildungsangeboten und Freizeitaktivitäten erleichtern die tägliche Organisation und ermöglichen mehr Zeit für Familie, Hobbys und soziale Kontakte.

Eine vielfältige und gut frequentierte Angebotsstruktur fördert zudem die lokale Wirtschaft und schafft Arbeitsplätze. Kleinunternehmer:innen, Dienstleister:innen und Gastronom:innen profitieren von der Unterstützung der lokalen Gemeinschaft und tragen zur wirtschaftlichen Stabilität und Entwicklung der Region bei. Ein breites Angebot an sozialen und kulturellen Einrichtungen, wie Gemeindezentren, Sportvereinen, Kulturveranstaltungen und Begegnungsstätten, fördert die soziale Integration und Gemeinschaftsbildung. Sie bieten Gelegenheiten für Begeg-

nungen, Austausch und Zusammenarbeit zwischen den Bewohnern unterschiedlicher Altersgruppen, Kulturen und Lebensumstände.

Die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrradwegen und Fußgängerzonen erleichtert die Mobilität und Unabhängigkeit der Bewohner:innen, insbesondere für Kinder, Senior:innen und Menschen ohne eigenen Pkw. Dies trägt wiederum zur Reduzierung des individuellen Verkehrsaufkommens und der damit einhergehenden Umweltbelastungen bei.

Trotz der zahlreichen Vorteile stellt die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer wohnortnahen Angebotsstruktur eine Herausforderung für Kommunen und Regionen dar. Die Sicherstellung einer ausgewogenen Versorgung, die Berücksichtigung unterschiedlicher Bedürfnisse und die Anpassung an sich wandelnde gesellschaftliche und demografische Rahmenbedingungen erfordern eine sorgfältige Planung, Kooperation und Innovation. Durch die gezielte Förderung und Weiterentwicklung von wohnortnahen Angebotsstrukturen können jedoch auch neue Potenziale erschlossen werden. Die Integration digitaler Technologien, die Entwicklung von flexiblen und bedarfsgerechten Dienstleistungen sowie die Einbindung der Bürger und Bürgerinnen in politische und planerische Entscheidungsprozesse können dazu beitragen, die Lebensqualität zu steigern, die Gemeinschaft zu stärken und eine nachhaltige Entwicklung der Region zu unterstützen.

Die Schaffung und Pflege einer wohnortnahen Angebotsstruktur ist ein wesentlicher Bestandteil einer zukunftsfähigen und lebenswerten Gestaltung von Städten und Regionen. Sie trägt zur Verbesserung der Lebensqualität, zur Stärkung der lokalen Wirtschaft und zur Förderung des sozialen Zusammenhalts bei. Die kontinuierliche Anpassung und Weiterentwicklung dieser Angebote ist entscheidend, um den sich verändernden Bedürfnissen der Bewohner:innen gerecht zu werden und eine nachhaltige und resiliente Entwicklung der Gemeinschaft zu unterstützen.

SITUATION IN OBERHAUSEN

Oberhausen grenzt als Ruhrgebietsstadt an fünf andere (mittlere) Großstädte, teils mit durchgehender Siedlungsstruktur nach Bottrop, Essen und Mülheim an der Ruhr. Neben den drei Bezirken Alt-Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade sowie der „Neuen Mitte“, spielen entsprechend auch die Nahversorgungszentren der umliegenden Kommunen eine Rolle für die Oberhausener Bürger:innen.

Wie in den meisten Großstädten so ist auch in Oberhausen die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs überdurchschnittlich. Lediglich in den Außenbereichen, die durch flächige Wohnbesiedlung wie z.B. in Sterkrade-Nord gekennzeichnet sind, ist die Erreichbarkeit von Einzelhandel, Dienstleistern und öffentlichen Einrichtungen ohne eigenen Pkw als schwierig zu bezeichnen.

Die polyzentrische Struktur der drei bzw. vier Bezirke wirkt sich hier insofern positiv aus, als dass in diesen Unterzentren ein deutlich breiteres wohnortnahes Angebot zur Verfügung steht, als in klassischen Vorortsiedlungen. Diese Struktur

ist in den Interviews vielfach als eine große Stärke Oberhausens benannt worden. Zugleich wurde aber auch von einem schleichenden Ausdünnungsprozess berichtet, der Anlass zur Sorge gebe. Insbesondere in Alt-Oberhausen ist die Wettbewerbssituation durch die Neue Mitte bzw. das Westfield Centro spürbar angespannter geworden, mit wachsenden Leerständen und einer deutlichen Änderung in der Angebotsstruktur. Der Erhalt und die Wiederbelebung der Innenstadt werden als ein wesentlicher Baustein zur Sicherung der Lebensqualität in Oberhausen eingeschätzt. Damit ist nicht nur die Ausstattung mit Einzelhandel, Gastronomie und Dienstleistungsangeboten gemeint, sondern auch die Bedeutung als Ankerpunkt für ein lebendiges Quartier. Dies umfasst eine lebenswerte Atmosphäre mit hoher Aufenthaltsqualität, mit Treffpunkten, Kultureinrichtungen ebenso wie ein ausreichendes Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs zur wohnortnahen Versorgung. Im integrierten Stadtentwicklungskonzept Oberhausen ist der Erhalt der vierpoligen Struktur der Stadt sowie der Erhalt und der Ausbau der kleinräumigen Funktionsmischung explizit aufgeführt (Stadt Oberhausen 2023a, S. 13).

SENIOR:INNENBERATUNG

Um den Bürger:innen die zahlreichen Angebote zum Thema „Leben im Alter“ näherzubringen, bietet die Stadtverwaltung mit der Senior:innenberatung eine kommunale Anlaufstelle im Sozialratshaus in der Neuen Mitte. Mit mittlerweile 1,5 Stellen berät sie die Bürgerinnen und Bürger vor Ort oder auf Wunsch auch in der Häuslichkeit zu Fragen des Alters. Die Senior:innenberatung veröffentlicht auch den Wegweiser „Älter werden in Oberhausen“ als

Druckfassung oder auch Online unter (<https://www.total-lokal.de/publikationen/aelter-werden-in-oberhausen-auf-lage-11-.html>).

QUARTIERSBÜROS FÜR SENIOR:INNEN

Von zentraler Bedeutung sind außerdem die sechs vorhandenen Quartiersbüros für Senioren und Seniorinnen, welche dezentrale, wohnortnahe Unterstützungsstrukturen bieten. In allen sechs Sozialräumen dienen die Quartiersbüros als Anlaufstelle für Informationen und Beratung. Außerdem halten alle Quartiersbüros mehrere Male pro Woche wechselnde Angebote, zugeschnitten auf die Bedarfe der Senioren und Seniorinnen, vor. Seit 2019 werden die Büros finanziell von der Stadt Oberhausen gefördert. Mittlerweise sind es jeweils 50.000 Euro pro Quartiersbüro. In jedem Sozialraum ist ein anderer Träger für das jeweilige Quartiersbüro zuständig:

- Deutsches Rotes Kreuz Oberhausen (Rhld.) e.V. (Mitte/Styrum)
- Caritasverband Oberhausen e.V. (Alstaden/Lirich)
- Lebenshilfe Oberhausen e.V. (Oberhausen-Ost)
- pro wohnen international e.V. (Osterfeld)
- Neuapostolisches Seniorenzentrum Gute Hoffnung leben gGmbH (Sterkrade-Mitte)
- Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Oberhausen e.V. (Sterkrade-Nord)

Koordiniert werden diese durch den Bereich Chancengleichheit /Themenfeld Leben im Alter der Stadt Oberhausen. Ausgelegte Flyer sowie die Internetseite informieren Senioren und Seniorinnen über Öffnungszeiten und Angebote.

Alle Quartiersbüros dienen als Erstanlaufstelle für u.a. Beratung und Information zu den Themen Gesundheit, Pflege, Hilfsmittel, Kultur, Freizeit, Ehrenamt, Dienstleistungen, Wohnen und Begegnungen. Die Mitarbeitenden helfen individuell vor Ort oder vermitteln an andere Stellen weiter. Neben der Beratung in den Büros und am Telefon werden auf Wunsch auch Senior:innen in der eigenen Häuslichkeit aufgesucht. Im Jahr 2022 lag der Fokus der Beratungsgespräche auf dem Thema Gesundheit, gefolgt von Dienstleistungen, Pflege sowie Wohnen. Insgesamt wurden in den sechs Büros rund 6.500 Gespräche durchgeführt (Stadt Oberhausen 2023b). Viele der Ratsuchenden wurden an weitere Anlaufstellen vermittelt. Die Mehrheit der Ratsuchenden war 65 Jahre oder älter. Der Anteil der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund liegt bei rund 40%. Dieser Aspekt ist hervorzuheben, da es bei vielen Beratungsangeboten häufig nicht in gleichem Maße gelingt, Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen (ebd.).

Die Aufgaben der Mitarbeitenden in den Quartiersbüros vor Ort sind vielfältig: Neben den Beratungen und Weitervermittlungen, leisten sie Quartiersarbeit. Sie vernetzen verschiedene Akteur:innen im Sozialraum und planen und führen auch eigene Angebote aus. Regelmäßige Termine, wie Frühstücksangebote, Mittagstische, Spieelnachmittage o.ä. dienen zur Teilhabe und Minderung von Einsamkeit und Isolation. Informationen und Beratungen zur Gesundheit oder digitalen Bildung, zur Senior:innensicherheit o.ä. bietet den Teilnehmenden Gelegenheit, sich auszutauschen und sich zu informieren. Hierbei greifen die in unterschiedlicher

Trägerschaft bestehenden Büros oftmals auf die Strukturen ihrer Träger zurück oder sie arbeiten mit Ehrenamtlichen. Zum Teil werden die Angebote aber auch durch weitere Mittel der Stadt Oberhausen oder des Landes NRW finanziert. Die Büros ermitteln in partizipativen Verfahren zudem weitere Wünsche, um ihre Angebote möglichst bedarfsgerecht zu gestalten. Ein monatlicher Austausch zwischen den Quartiersbüros und dem Bereich Chancengleichheit der Stadt Oberhausen dient zur Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung. Dabei entstehen Synergien und Angebote können übertragen werden.

Die Quartiersbüros sind für Senioren und Seniorinnen in Oberhausen eine wichtige Institution. Daher werden diese, trotz der angespannten Haushaltslage, weiterhin mit einem Volumen von 300.000 Euro von der Stadt Oberhausen unterstützt. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass die Investition in Beratungs- und Informationsstrukturen präventiv wirkt und kommunale Folgekosten (z.B. SGB XII-Leistungen) verringert werden können. Mit zunehmender Be-

kanntheit sowie der wachsenden älteren Bevölkerung ist eine höhere Inanspruchnahme von Beratungen von den Interviewpartner:innen beobachtet worden.

Die Quartiersbüros und die dort involvierten Träger sind, auch wenn sie in der Altenhilfe eine zentrale Rolle einnehmen, nicht die einzigen Akteur:innen, die in diesem Kontext aktiv sind. Andere Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, VHS, Stadt(teil)bibliothek(en), Kirchengemeinden und Selbsthilfegruppen sind in der Stadt verortet und initiieren regelmäßig Angebote für ältere Menschen. Zur bestmöglichen Nutzung der Ressourcen einer Kommune ist die Abstimmung, gegenseitige Information und Vernetzung aller Akteur:innen ein zentraler Punkt. Sozialraumgremien, Arbeitskreise und Netzwerke, die in Oberhausen verortet sind, helfen hierbei. Dabei ist das Ziel aller, Doppelangebote zu minimieren und unter gegenseitiger Nutzung von Ressourcen und Kompetenzen eine bestmögliche Abdeckung mit wohnortnahen Angeboten zu erzielen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus den Expert:inneninterviews

1. Beteiligung der Senior:innenberatung an den monatlichen Austauschgesprächen der Quartiersbüros

Mit den bisher bekannten Daten und den Prognosen der demographischen Entwicklung in der Stadt Oberhausen, müssen, um den Bedarf an Beratungen und Angeboten in den Quartiersbüros zu bewältigen, weiterhin effiziente Strukturen vorhanden sein. Mit Einbindung der städtischen Senior:innenberatung an den monatlichen Austauschgesprächen der Quartiersbüros, wird zum einen eine Sicherung der Kommunikations- und Informationsflüsse sichergestellt. Zum anderen können die städtischen Beratungen (Pflege-, Wohn- und Senior:innenberatung) mit den Quartiersbüros kooperieren. Hier ist eine monatliche Sprechstunde vor Ort denkbar.

2. Ausbau der Vernetzungs- und Koordinierungsarbeit aller Träger der offenen Senior:innenarbeit

Mit Hinblick auf die Verteilung der Senior:innen in den einzelnen Quartieren, der weiterhin finanziellen knappen Ressourcen und der Trägervielfalt in der offenen Senior:innenarbeit ist eine weitere Vernetzung und ein regelmäßiger Austausch sinnvoll. Die Quartiersbüros in den Sozialräumen bieten vielen Senior:innen die Möglichkeit von Informationen, Beratungen oder auch Angeboten rund um Gesundheit, Digitalisierung und zur Verhinderung der Isolation. Auch andere Träger, die in den Sozialräumen agieren, bieten viele dieser Angebote. Um Synergien zu schaffen, Angebote zu bündeln und Ressourcen zu schonen, ist es sinnvoll, regelmäßig mit allen Trägern der offenen Senior:innenarbeit zu kooperieren. Ein gegenseitiges Unterstützen ist hierbei für alle Beteiligten, insbesondere die älteren Bürger und Bürgerinnen, hilfreich.

3. Erhöhung der Anzahl formeller und informeller Begegnungsorte

Aus Sicht der Senior:innenförderung wären die Erhöhung der Anzahl formeller und informeller Begegnungsorte, die Etablierung kultureller und sozialer Angebote im öffentlichen Raum und die Entschärfung von Angsträumen erste Maßnahmen. Ansätze dazu könnten sein:

Raum-Sharing

Raum-Sharing zur Förderung von diversen Angeboten für Ältere. Dabei ist vor allem an die Möglichkeiten gedacht, die eine Doppelnutzung von Einrichtungen wie Jugendtreffs, Schulen oder Alteneinrichtungen bieten. Durch die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten könnten Synergieeffekte erzielt werden und die Auslastung der vorhandenen Einrichtungen erhöht werden, da zeitliche Überschneidungen vermieden werden können. Darüber hinaus ist auch die Bespielung von z.B. leerstehenden Ladenlokalen mit temporär befristeten Angeboten möglich, sofern es gelingt, mit den Eigentümern vorteilhafte Regelungen zu finden.

Stärkere Öffnung stationärer Einrichtungen

Bereits vielfach realisiert ist die Öffnung von stationären Einrichtungen der Altenpflege nach außen. Das gängigste und auch in Oberhausen teilweise umgesetzte Konzept ist

dabei die Möglichkeit zur Teilnahme am Mittagstisch auch für Externe. Gerade für alleinlebende ältere Menschen ergeben sich dadurch Vorteile, nicht nur aufgrund des sozialen Bezugs, sondern auch unter dem Aspekt der Versorgung und Gesundheit.

Mitgestaltung des öffentlichen Raums

Hinsichtlich der Gestaltung des öffentlichen Raums ist nicht nur das Thema Barrierefreiheit von Bedeutung. Bei Planung von Umgestaltungsmaßnahmen sollte auch auf die Expertise der älteren Einwohner:innen zurückgegriffen werden, um Fehlplanungen zu vermeiden und knappe Ressourcen zielgerichtet einzusetzen.

Aus den Expert*innendialogen

4. Entwicklung von Ansätzen zur besseren Erreichbarkeit von alleinlebenden Senior:innen (in Armutslagen)

Alleinlebende Senior*innen können eine schlecht erreichbare Zielgruppe darstellen. Aus verschiedenen Gründen, wie Angst, Scham, oder Sprachbarrieren, leben einige von ihnen zurückgezogen und bleiben auch niedrigschwelligen Angeboten, wie bspw. einem Frühstücksangebot oder organisierten Ausflügen, fern. Zu ihnen gehören auch viele Grundsicherungsempfänger:innen, die bedingt durch Armutslagen ohnehin eine geringe gesellschaftliche Teilhabe und nicht selten auch schlechtere Gesundheitschancen aufweisen.

Ehrenamtliche Besuchs- und Hilfsdienste, wie bspw. „Gesellschaft leben“ (als kostenloses Angebot auch für Grundsicherungsempfänger:innen nutzbar) könnten als Türöffner einbezogen werden.

Passende Ansätze zur besseren Erreichbarkeit der alleinlebenden Senior:innen können bspw. bei der Senior:innenkonferenz erarbeitet werden.

5

Digitalisierung

Die Stadt Oberhausen betrachtet die Digitalisierung als elementaren Bestandteil der Stadtentwicklung. Dies spiegelt sich v. a. in dem integrierten Stadtentwicklungskonzept sowie der Smart-City-Strategie der Stadt wider (vgl. SMART CITY Oberhausen 2022). Aus diesen Konzepten wird auch ersichtlich, dass die Stadt unter Beteiligung der Stadtbewohnerinnen und -bewohner Lösungsansätze erarbeiten will: So ist es ein erklärtes Ziel, vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheiten ein „(...) selbstbestimmtes Handeln und (die) soziale Teilhabe aller Menschen in der sich rasch verändernden digitalen Welt“ (ebd., S.18) zu fördern. Eng damit verbunden soll der Ausbau von digitalen Kompetenzen in allen Altersgruppen – im Sinne eines „lebenslangen Lernens“ – gefördert werden (ebd., S. 20). Weiterhin sollen angesichts des demografischen Wandels und der damit einhergehenden Herausforderungen für den Gesundheitssektor digitale Technologien zum Erhalt und Förderung der Gesundheit der Bewohnerschaft genutzt werden (ebd., S.20). Auch im Bereich „Wohnen“ werden Wohn-Assistenzsysteme in diesem Kontext als Ansatzpunkt anerkannt (ebd., S.22). Zuletzt soll auch das Potenzial von digitalen Lösungen zur Vernetzung der Stadtgesellschaft gefördert werden (ebd., S.22). Neben den strategischen Ansätzen der Stadtverwaltung gibt es auch eine vielfältige Angebotslandschaft von verschiedenen Trägern. Je nach Bedarf ist von niedrigschwelligen oder sozialraum-spezifischen Angeboten, bis hin zu zielgruppengerechten Weiterbildungskursen nahezu alles vorhanden:

Gesamtstädtisch sind hier die Angebote der Volkshochschule zu nennen. So bietet bspw. die Volkshochschule Kurse zu grundlegenden Computer/Smartphone-Kenntnissen an, die sich an alle Bürgerinnen und Bürger richten, sowie Kurse, die spezifisch auf „aktive Ältere“/„Best Ager“ ausgerichtet sind. Letztere nehmen in der Kursgestaltung und -durchführung besondere Rücksicht auf die Zielgruppe, indem bspw. Rücksicht auf die Lerngeschwindigkeit der Zielgruppe genommen wird und dass mehrere professionelle Dozent:innen sich in praktischen Übungen um die Kursteilnehmenden kümmern. Für Angebote der Volkshochschule fällt i.d.R. eine Teilnahmegebühr an.

Andere Träger, wie das Regionalbüro „Arbeit und Leben Oberhausen“ bieten kostenfreie Angebote für die Zielgruppe, in denen Inhalte zur „digitalen Selbstverteidigung“ (bspw. Virenschutz, Passwortwahl oder Providerwahl) für ältere Menschen vermittelt werden. Das Regionalbüro bietet überdies weitere Veranstaltungen im Kontext der politischen Bildung Informationsveranstaltungen für alle Bürgerinnen und Bürger an (bspw. Zensur im Internet oder Gefahren technologischer Trends).

Neben den gesamtstädtischen Bildungsangeboten existieren in den Quartieren verschiedene zielgruppenspezifische Angebote. Gemeinsam mit der Volkshochschule, der Ruhrwerkstatt und der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung (KEFB) haben die Quartiersbüros die Initiative „Digital-Patinnen und -paten“ gestartet. Die Initiative wird im Rahmen des Smart City Programms gefördert und wurde im Projekt

„Selbstbestimmt im Quartier“ erarbeitet. Ziel ist es, ehrenamtliche Lehrkräfte zu qualifizieren, um älteren Menschen vor Ort den Umgang mit Computern, Smartphones und Tablets zu vermitteln. Abseits dieser Initiative bieten einige Quartiersbüros (Mitte/Styrum; Osterfeld; Sterkrade-Mitte; Sterkrade-Nord) zusätzlich feste niedrigschwellige Kurse, Sprechstunden sowie Informations- und Beratungsgespräche mit demselben Ziel an. Darüber hinaus bestehen auch Kursangebote zu Computer-Anwendungen wie Excel (bspw. in Osterfeld).

Die Sprechstunden bieten die Möglichkeit, dass ältere Nutzerinnen und Nutzer jegliche Fragen zur Nutzung stellen können und Hilfe erhalten. In den Quartiersbüros stehen zudem Leihgeräte (v. a. Tablet-PCs) zur Verfügung, die v. a. Menschen ohne jegliche Erfahrung helfen sollen, einen ersten Eindruck von Geräten und ihren Möglichkeiten zu erhalten. Auf diese Weise sollen auch Kaufentscheidungen begleitet werden.

Auch im Rahmen des „Digital-Pakt Alter“ sind Quartiersbüros (Mitte/Styrum) in Oberhausen sowie weitere Einrichtungen der Altenhilfe (Der Paritätische OB) geförderte „Erfahrungsräume“ für ältere Menschen, um digitale Technologien kennenzulernen oder Kompetenzen auszuweiten. Letztere greifen neben ehrenamtlichen Lehrenden auch auf kostenlose externe Anbieter wie die Telekom-Akademie zurück, um ein Kursangebot zu unterbreiten. Auch hier stehen Leihgeräte für Ältere zur Verfügung (MS-Surface Notebooks).

In der Innenstadt von Sterkrade steht das Smart-Haus. Dort werden Bürger:innen zu digitalen Technologien beraten, welche einen längeren Verbleib in der eigenen Häuslichkeit gewähren sollen.

Das Smart-Haus wird in Kooperation mit dem Quartiersbüro Sterkrade-Mitte, dem Neuapostolischen Seniorenzentrum Gute Hoffnung und der Stadt Oberhausen geführt. Die verschiedenen Alltagshilfen können im Smart-Haus von Montag bis Freitag während der Öffnungszeiten getestet werden.

In den Expert:inneninterviews mit Akteur:innen der Wohnungswirtschaft wird jedoch deutlich, dass (digitale) Hilfsmittel im Bereich Wohnen hier von der Zielgruppe noch nicht aktiv gefordert werden. Zudem wird es als Herausforderung benannt, dass technische Modernisierung, wie bspw. die Installation von Video-Gegensprechanlagen im älteren Immobilienbestand mit höheren Mietkosten verbunden sind, die v. a. Ältere mit geringeren Renten nicht aufbringen können.

Konträr zu den Akteur:innen der Wohnungswirtschaft, nehmen städtische Akteur:innen, die näher mit der Zielgruppe arbeiten, eine Zunahme der Nachfrage nach technischen bzw. digitalen Hilfsmitteln wahr. Der alltäglichen Erfahrung nach, mangelt es hier jedoch an Umsetzungen, weil das Angebot an Hilfsmitteln noch nicht hinreichend bekannt ist, Installationen nicht selber geleistet werden können oder weil Handwerksdienste zu teuer sind.

Bei der digitalen Kommunikation und sozialen Teilhabe lässt sich in der Stadt zunächst eine App als wesentliches Angebot für die Zielgruppe identifizieren. Die „Senioren-App“ „Gut versorgt in...“ wird als Ergänzung zu den papierbasierten „Wegweisern“ für ältere Menschen und ihre Angehörigen verstanden. Die App dient der Information zu verschiedenen Themen, wie bspw. Informatio-

nen zu seniorenspezifischen Beratungsleistungen der Stadt, Informationen zu den Quartiersbüros oder Adressverzeichnisse für Leistungsbringer im Gesundheitswesen und anderen Dienstleistern. Das existierende umfassende Angebot zeigt, dass die Stadt die Notwendigkeit einer Förderung der digitalen Teilhabe erkannt hat. Zusätzlich zeigen die Inhalte, dass auch die Themen Verbraucher- und Datenschutz für die Zielgruppe eine Berücksichtigung finden.

INANSPRUCHNAHME DER ANGEBOTE

Da die Quartiersbüros regelmäßige Tätigkeitsberichte verfassen, konnten in den Expert:inneninterviews auch Aussagen zur Inanspruchnahme der vorhandenen Angebote gemacht werden. Insgesamt wurde deutlich, dass Inanspruchnahme und Erfolg der Schulungsangebote unterschiedlich wahrgenommen wurden. Während in einigen Quartiersbüros sich die festen Kurse großer Beliebtheit erfreuen, werden in anderen die regelmäßigen Kurse kaum in Anspruch genommen.

Auch die Akquise von Ehrenamtlichen als Digital-Pat:innen ist in den Quartieren unterschiedlich. Während es in einigen Quartieren „fest“ integrierte ehrenamtliche Lehrende gibt, konnte in einem Quartier keine ehrenamtliche Person als Lehrkraft gewonnen werden. Einige Quartierskoordinatorinnen und -koordinatoren schilderten, dass die Gründe für eine ausbleibende Inanspruchnahme der Angebote v. a. darin liegen, dass viele ältere Personen derzeit noch nicht die Notwendigkeit für eine digitale Teilhabe sehen, sie bevorzugen in Bezug auf Angebote in der alltäglichen Versorgung analoge Wege. Die Potenziale der Digitalisierung und

die Vereinfachungen im Alltag würden meist nur von „denen, die wollen“ genutzt. Bei diesen handelt es sich häufiger auch um Ältere, die bereits über ein gewisses Maß an digitalen Kompetenzen verfügen. Für die übrigen sehen die Quartierskoordinatorinnen und -koordinatoren ein größeres Risiko, dass eine zunehmende Digitalisierung zu einer Exklusion oder gar zu einer „Entmündigung“ führen kann. Diese Annahme wird durch Erfahrungen aus der Corona-Pandemie gestützt, in denen Menschen ohne jegliche digitale Kompetenzen Hilfe geleistet werden musste, etwa bei der Anmeldung zu Impfterminen sowie bei dem Druck von Dokumenten oder der Einrichtung von Apps.

Gleiches wird für Strategien zur Ansprache und Information geschildert. Ausschließlich digitale Kommunikationswege sind demnach nicht erfolgreich. Analoge Wege, v. a. persönliche Ansprachen oder „Mund-zu-Mund-Werbung“ werden hier als erfolgreicher wahrgenommen.

Die Einschätzung zur Gruppe der tatsächlichen älteren Kursteilnehmenden wird auch aus Sicht der Volkshochschule geteilt. Teilnehmende sind auch hier eher „aktive Ältere“, die schon über ein Endgerät verfügen, dass sie bspw. von der eigenen Familie bekommen haben. Eine „Riesenlücke“ wird hier bspw. bei Grundeinkommensbeziehenden gesehen, die üblicherweise zu den „Offlinern“ gehören und auch nicht über Endgeräte oder Internetzugänge in der eigenen Wohnung verfügen.

Vor dem Hintergrund einer zunehmend wichtiger werdenden digitalen Teilhabe, etwa auch für kulturelle Angebote, wird hier aus Sicht der Expertinnen

und Experten ein Handlungsbedarf gesehen. Gleichzeitig wird hier eingeräumt, dass Kommunen nur eine eingeschränkte Handlungsmöglichkeit haben.

Neben den geschilderten Problemen, wird aber auch an den Orten mit regelmäßigen Maßnahmen berichtet, dass die niedrigschwelligen Angebote auf eine große Zustimmung treffen. Den Teilnehmenden können hier erfolgreich erste Berührungängste genommen werden und Nutzungskompetenzen vermittelt werden. Die Ergänzung und Vernetzung der Schulungsangebote untereinander werden jedoch als ausbaufähig wahrgenommen. Insbesondere der fehlende Überblick und Austausch hinsichtlich der verfügbaren Leihgeräte wurde hier angesprochen. Gelingt hier eine bessere Vernetzung, können aus Sicht einiger Interviewpartnerinnen und -partner evtl. mehr Menschen niedrigschwellig mit digitalen Technologien in Berührung kommen.

Im Bereich „Gesundheit“ besteht u.a. im Quartiersbüro Sterkrade-Mitte die

Möglichkeit, sich über digitale Gesundheitsanwendungen zu informieren. Weiterhin bestehen in weiteren Quartiersbüros Projekte und Kooperationen mit Hochschulen durch die ältere Menschen Apps zur Bewegungsförderung und gesunden Ernährung kennenlernen können.

Die gegenwärtige Situation im Handlungsfeld „Digitalisierung“ zeigt, dass die Stadt bereits viele wichtige Maßnahmen durchführt und Grundlagen geschaffen hat, um die digitale Teilhabe von älteren Menschen zu fördern. Weiterhin sind die Potenziale von (digitalen) Hilfsmitteln in der eigenen Häuslichkeit sowie für Gesundheit und Pflege bekannt. Die geschilderten Herausforderungen und Einschätzungen der Expertinnen und Experten zeigen aber auch, dass die Inanspruchnahme der Angebote vor allem durch die Menschen, die noch keinen ersten Zugang zum Digitalen gefunden haben, dringend gefördert werden muss. Es braucht niedrigschwellige und kostenfreie Angebote und Wege, an die Zielgruppe heranzutreten.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus den Expert:inneninterviews

1. Akquise von Ehrenamtlichen als Digital-Pat:innen

Zur besseren Unterstützung der Senioren und Seniorinnen in der digitalen Welt braucht es Menschen, die diese Aufgabe übernehmen. Während bereits einige Quartiersbüros regelmäßig ehrenamtliche Kurse initiieren und durchführen, ist dies nicht in allen Quartiersbüros so. Um die soziale Teilhabe auch in diesem Bereich weiterhin zu fördern, können Ehrenamtliche über Kampagnen oder direkte Ansprache geworben werden. Möglichkeiten der Akquise können u.a. weiterführende Schulen sein.

VI. Maßnahmenvorschläge

Um die bisherige Senior:innenarbeit weiter zu unterstützen, sind neben der Bedarfsanalyse und Handlungsempfehlungen auch Maßnahmenvorschläge sowie eine stabile und nachhaltige Finanzierung erforderlich.

Die hier aufgezeigten Maßnahmenvorschläge wurden durch das IAT erarbeitet. Diese sind:

- ✓ kommunal beeinflussbar,
- ✓ es bestehen Refinanzierungsmöglichkeit bzw. sie lassen sich mit geringem finanziellem Aufwand realisieren,
- ✓ der Organisationsaufwand zur Umsetzung ist überschaubar bzw. zeitlich begrenzt,
- ✓ es lassen sich Synergieeffekte untereinander realisieren,
- ✓ sie sind komplementär zueinander und zu bestehenden Angeboten, so dass sich im Idealfall Maßnahmenbündel miteinander verstärkender Wirkung ergeben,
- ✓ sie setzen an vorhandenen Strukturen und Prozessen an.

Alle hier aufgezeigten Maßnahmenvorschläge sowie die im vorherigen Kapitel aufgezeigten Handlungsempfehlungen werden durch die Verwaltung geprüft. Auf zuständige Fachbereiche wird zugegangen um die Möglichkeit der Kooperation zu prüfen. Fortschritte werden in Berichten festgehalten.

Neben der hier aufgezeigten strategischen Arbeit ist auch eine nachhaltige monetäre Förderung unabdingbar. Hierbei ist denkbar, dass ab 2025 im jährlichen Haushalt ein Betrag von 40.000 € für die Senior:innenförderung vorgehalten wird. Diese Summe dient

u.a. zur Anschubfinanzierung von Projekten, nachhaltige Beschaffung von Geräten, Sachkosten sowie Honorare. Durch transparente Vergabekriterien, die durch die Verwaltung ausgearbeitet werden, profitieren langfristig alle Senior:innen in Oberhausen.

STRUKTURELLE MAßNAHMENVORSCHLÄGE

FACHÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT:

Eine fachübergreifende Zusammenarbeit der kommunalen Verwaltung ist erstrebenswert, um die Voraussetzungen für ein gutes Altern zu schaffen bzw. die soziale Daseinsvorsorge für ältere Menschen in Oberhausen aus einer ganzheitlichen Perspektive zu gestalten. Hierfür ist eine effiziente Koordination der Akteursvielfalt und der Arbeitsprozesse innerhalb der Oberhausener Stadtverwaltung notwendig. Die Strukturen der Kommunalverwaltung müssen hierfür nicht grundlegend verändert werden, sondern könnten durch verschiedene Maßnahmen ergänzt werden.

Auf der Grundlage eines fachübergreifenden Diskurses, könnte durch eine übergeordnete Stabsstelle ein Leitbild "Gutes Leben in Oberhausen" entwickelt werden, welches auch die Lebensphase "Alter" und hierfür notwendige Dienste und Strategien der Fachbereiche behandelt und diese ganzheitlich plant.

Das Ziel sollte es dabei sein, alle Fachbereiche auf eine kohärente Zusammenarbeit im Sinne einer senior:innenfreundlichen Stadtentwicklung zu verpflichten und eventuelle Synergien zu intensivieren oder bürokratische Hürden

abzubauen, etwa bei Prüfverfahren und Antragsbearbeitungen.

NETZWERKKONFERENZ FÜR AKTEUR:INNEN IN DER SENIOR:INNENARBEIT

Jährliche oder halbjährliche Konferenzen aller in der Senior:innenarbeit Aktiven mit den Zielen: Kennenlernen, Informationsaustausch, Bedarfsfeststellung, Planungen für das kommende Jahr. Die Konferenz ist für ein Fachpublikum, in Abgrenzung/Ergänzung zur Senior:innenkonferenz, die sich an Bürger:innen richtet.

Ziel: Verbesserung der Kommunikation der in der Senior:innen- und Altenhilfe tätigen professionellen Akteure. Durch den Austausch sollen doppelte bzw. parallele Aktivitäten verhindert, Synergieeffekte genutzt und gemeinsame Vorgehensweisen im Sinne der älteren Menschen in Oberhausen abgestimmt werden, um Effizienz und Effektivität der Unterstützungsstrukturen zu verbessern.

Umsetzung: Konzeptionell ist die Abstimmung des Vorgehens und der Federführung auf Dezernentenebene (Dezernat 0 und Dezernat 2), die Klärung der Ziele sowie die Entwicklung eines geeigneten Veranstaltungsformats, einer/eines Moderatorin/Moderators, Einladungsverteilers und der Dokumentation grundlegend. Sind die entsprechenden Festlegungen getroffen worden, ergibt sich daraus der konkrete Organisationsaufwand.

Aufwand: Organisation, Personal, Raum- und Cateringkosten. Ggf. Moderation und Dokumentation.

MAßNAHMENVORSCHLÄGE IN DEN HANDLUNGSFELDERN

Prävention

Trotz der insgesamt guten Angebotslage im Bereich der Gesundheits- und Einsamkeitsprävention ist zu berücksichtigen, dass es sich hierbei um eine zentrale und immer wiederkehrende Aufgabe zur Erhaltung der Lebensqualität, der Gesundheit und der Teilhabe Älterer handelt. Dies bedeutet zum einen, dass es ein Zuviel an Angeboten kaum geben kann, auch wenn die Art der Angebote und die räumlich-zeitliche Verortung gegebenenfalls justiert werden müssen. Zum anderen müssen die nachrückenden Alterskohorten über die Angebote informiert werden, Angebote müssen an die Zielgruppe angepasst und möglicherweise in anderen Kontexten neu aufgelegt werden. Hintergrund ist die Heterogenität des Alters und die Selbstverortung Älterer in einer tendenziell jüngeren Alterskohorte.

Auch wenn die Mobilität mit steigendem Alter abnimmt, so ist die aktuelle Senior:innengeneration doch so mobil wie kaum eine vorherige. Das heißt, dass auch Angebote in anderen Quartieren, Stadtteilen oder sogar Städten durchaus von Interesse für die älteren Oberhausener Bürgerinnen und Bürger sind. Die Verbesserung der Information über Präventionsangebote ist eine zentrale Aufgabe, die zukünftig deutlich an Stellenwert gewinnen muss.

Neben einer verbesserten Information der älteren Menschen erscheint es zudem sinnvoll, mit niedrigschwelligen und relativ unverbindlichen Angeboten den Einstieg und auch die erste Kontaktaufnahme für Neueinsteiger:innen zu erleichtern. An anderen Orten, z.B. in

Essen, haben sich hier organisierte Spaziergänge bewährt, wie z.B. im Essener Spaziergangsprojekt „Willst du mit mir geh´n?.“² Solche Angebote sind leicht zu realisieren, können an unterschiedlichen Orten stattfinden und an die Struktur und Wünsche der Teilnehmenden angepasst werden, vom unspezifischen Spaziergang durch ein Viertel bis hin zu themenspezifischen Spaziergängen, die sich einem ganz bestimmten Schwerpunkt widmen

SPAZIERGANGSPROJEKT OBERHAUSEN

Ziel:

Dieses Konzept lässt viel Spielraum in der Umsetzung, mit der sich unterschiedliche Aspekte vereinen können. Differenziert man die Spaziergänge in Form eines *alltagsnahen* Spaziergehens mit *themenorientierten* Spaziergängen oder erhöht man die Intensität des Gehens mit Nordic Walking-Stöcken, lassen sich zwei Schwerpunkte miteinander verbinden: das Quartier mit Stärken und Verbesserungsbedarf kann erkundet werden und gleichzeitig wird ein gesundheitsfördernder Effekt für das Herz-Kreislauf-System, durch aktives Wirken der Stöcke auf die Muskulatur, erzielt. Somit wird die Voraussetzung für das Nutzen gesundheitsfördernder Einflüsse geschaffen und gleichzeitig das soziale Miteinander innerhalb der Gruppe gestärkt.

Umsetzung:

Die Erstellung des Basisangebotes bedarf zunächst der zentralen Organisation. Deren Aufgabe ist es, ehrenamtliche Spaziergangspatinnen und -paten zu finden, Treffpunkte, Zeiten und ggf.

auch erste geeignete Routen unter Berücksichtigung von Barrieren, Toiletten, Einkehrmöglichkeiten, Verkehr u.a.m. zu erarbeiten und das Angebot zu bewerben. Außerdem sollten während der ersten Spaziergänge Rückmeldungen über Ideen und Bedarfe eingeholt werden. Durch den großen Gestaltungsspielraum, den dieses Format bietet, sind viele Schwerpunkte vorstellbar: z.B. „Rückenspaziergang“, „Herz-Kreislauf-Spaziergang“, „Rollator-Training“, „Rollstuhl-Training“ oder „Memory-Spaziergang“ mit Besuch eines zu errichtenden Sinnesgartens bzw. Sinnespfads. Eine weitere Möglichkeit sind kulturelle Themen wie Stadtgeschichte, Architektur u.ä.m., die ggf. mit einem Erzählcafé o.ä. im Anschluss an den Spaziergang gekoppelt werden können. Da die Möglichkeiten vor Ort entscheidend für die Gestaltung sind, bietet es sich an, die Quartiersbüros mit der Umsetzung zu betrauen.

Aufwand:

In der Anlaufphase ist mit einem erhöhten Personaleinsatz zu rechnen, der mit der Organisation ähnlicher Angebote vergleichbar ist. Die Erfahrung zeigt, dass die Betreuung und Bewerbung der Angebote im Laufe der Zeit immer weniger notwendig sind und die Paten und Patinnen die Spaziergänge überwiegend komplett in Eigenregie durchführen. Bei spezifischen Themen ist die Kooperation mit anderen Einrichtungen wie dem Stadtsportbund, Pflegeeinrichtungen oder Rehasportanbieter:innen zu suchen.

² (https://www.lsb.nrw/fileadmin/glo-bal/media/Downloadcenter/Bewegt_Aelter_werden/Gute_Bei-spiele/Willst_Du_mit_mir_geh_n_-_Netzwerkarbeit_im_Stadtteil_-_ESPO.pdf)

Wohnen

Eingriffsmöglichkeiten der Kommune zur Steigerung der Schaffung senior:innen-orientierten Wohnraums sind zwar vorhanden, aber relativ gering, vor allem vor dem Hintergrund des sich generell verknappenden Wohnraums. Erschwerend kommt hinzu, dass sich viele der geeigneten Immobilien im Privateigentum befinden und seitens der Eigentümer kein Interesse an einer Entwicklung besteht. Die Eigentümerstruktur erschwert zudem kommunale Ansätze, die auf Information und Kommunikation zur Verbesserung des Bestandes setzen. Viele Eigentümer sind nicht erreichbar, leben nicht vor Ort oder haben kein Interesse an einer weitergehenden Bewirtschaftung ihrer Immobilien. Somit ist der Aufwand, diese Eigentümer in die Stadtentwicklung miteinzubeziehen, ungleich höher als im Fall großer Wohnungswirtschaftsunternehmen.

Dort wo Möglichkeiten gesehen werden, kann die Kommune z.B. über die Wirtschaftsförderung auch die Kontaktanbahnung und Vermittlung von Investoren aus dem Bereich Seniorenimmobilien, Servicewohnen, Pflege übernehmen und fördern.

Neben Neubau und Komplettumbau wäre es angesichts der strukturellen Probleme des Wohnungsmarktes in Oberhausen wichtig, auch weichere Faktoren einzubeziehen. Dies könnte eine umfassende Beratung von Eigentümern hinsichtlich der Möglichkeiten zur barrierearmen Gestaltung einschließlich der passenden Fördermittel und damit auch der Aufwertung ihrer Immobilie sein. Dies betrifft nicht nur die kleineren Eigentümer, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Unternehmen

der Wohnungswirtschaft, die intensiviert werden kann.

Wohn-, Senioren- und Pflegeberatung sind wichtige Pfeiler in der Unterstützung des Lebens im Alter, gerade wenn es den Erhalt der Selbstständigkeit und den möglichst langen Verbleib in der eigenen Wohnung geht. Eine Stärkung der kommunalen Beratungslandschaft sowie die Ermöglichung des niedrigschwelligen Zugangs zu diesen Beratungsleistungen sind ein wesentlicher Bestandteil der kommunalen Infrastruktur und werden in ihrer Bedeutung in Zukunft weiter zunehmen. Eine regelmäßige wohnortnahe und trägerneutrale Beratung in den Quartieren würde den Bedarfen der Älteren entgegenkommen.

AUSBAU DER BERATUNGSINFRASTRUKTUR

Die Mehrzahl älterer Menschen scheut nicht nur den Aufwand eines Umzuges, sondern generell den Standortwechsel aus dem bekannten Wohnumfeld heraus. Wie bereits oben geschildert, sind gerade die günstigeren Bestandswohnungen mit Errichtungsdatum in den 1950er/1960er Jahren in einem altersgemäßen Zuschnitt und Zustand. D.h., sie sind nicht barrierefrei und auch ungeachtet der DIN für barrierefreies Wohnen sind sie bereits bei leichten Einschränkungen der Mobilität und Hilfsmitteln wie Gehhilfe, Rollator o.ä. nicht komfortabel nutzbar. Dies betrifft insbesondere die Bäder und Küchen; aber auch die Zugänglichkeit des Außenbereichs. Die Möglichkeiten der Wohnraumanpassung, Kosten und Aufwand sind vielfach nicht bekannt und werden nicht genutzt und bei Vermietern nicht eingefordert, obwohl häufig mit geringem Aufwand eine deutliche Steigerung der Wohnqualität erzielt werden

kann. An anderer Stelle können technische Geräte für eine Erleichterung der täglichen Aktivitäten sorgen und z.B. Kommunikation, Mobilität oder das individuelle Sicherheitsempfinden verbessern helfen.

Ziel:

Ausbau und die aktivere Ausrichtung der Wohnberatung für die Zielgruppe älterer Menschen. Erweitert werden kann dieses Angebot durch die Gewinnung und Einbindung Ehrenamtlicher wie z.B. ehemals tätiger Architekt:innen oder Bauingenieur:innen.

Umsetzung:

In einem ersten Schritt sollte eine Aufstockung der kommunalen Wohnberatung um etwa 0,5 Personalstellen erfolgen. Damit verbunden die Aufgabenerweiterung in Richtung eines aktiven Zugehens auf Vermieter:innen und ggf. Information und Sensibilisierung der Servicemitarbeiter:innen für die Belange älterer Mieter:innen. Des Weiteren muss die Beratung vor Ort in den Quartieren gestärkt werden, z.B. durch regelmäßige Sprechstunden als Erweiterung der Informationsveranstaltungen in den Quartiersbüros. Mittelfristig sollten Wohnberatung und Seniorenberatung enger zusammenrücken und inhaltlich so aufgestellt werden, dass die gegenseitige Übernahme von Beratungen möglich ist und sich Interessent:innen umfänglich informieren können.

Pflege

Eine auskömmliche pflegerische Versorgungsinfrastruktur für die ältere Bevölkerung ist unter den Bedingungen des absehbaren weiteren Wachstums dieser Altersgruppe ein zentrales Anliegen der Stadt Oberhausen. Aufgrund der beschränkten Mittel und Gestaltungsmög-

lichkeiten zur Ausdehnung des Angebotes z.B. durch städtische Direktinvestitionen sind kreative Lösungsansätze gefragt. Hier bieten sich mehrere Anknüpfungspunkte an, um die zukünftige Situation im Sinne der älteren Oberhauser Bevölkerung zu entspannen.

An erster Stelle muss dabei die Aktivierung der vorpflegerischen Potenziale zur Vermeidung und Verzögerung von Pflegebedürftigkeit stehen.

UNTERSTÜTZUNG DES FAMILIALEN PFLEGEPO- TENZIALS:

Auch wenn die Pflege älterer Menschen in den letzten Jahren zunehmend professionalisiert wurde, ist die vorherrschende Pflegeform immer noch die der Pflege durch Angehörige oder der Pflege mit ambulanter Unterstützung. Ein Großteil der zu erbringenden Betreuungs-, Unterstützungs-, und Pflegeleistungen wird durch Ehepartner:innen, Familienangehörige, Wahlverwandte oder Freund:innen erbracht. Die Wertschätzung und Unterstützung dieser sorgenden Menschen durch die Kommune und die Stadtgesellschaft muss weiter gestärkt werden. Hier ist vor allem an Entlastungsmaßnahmen und Angebote zur Stärkung der eigenen Ressourcen zu denken. Dabei kann es sich um gesundheitsfördernde Maßnahmen handeln, um Kompetenzförderung und Anleitung zum Umgang mit bestimmten Pflegesituationen, um Supervisionsbesuche oder um die Etablierung von Selbsthilfegruppen bei gleichzeitiger Betreuungsorganisation für die Pflegeperson. Die "Berliner Strategie zur

Unterstützung von pflegenden Angehörigen"³ zeigt bspw. die Einbettung der Einzelmaßnahmen in eine Gesamtstrategie.

Die Nutzung von komplementären Diensten zur Entlastung von zuhause Pflegenden oder alleinlebenden Pflegebedürftigen kann einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung ihrer Situation leisten. Eine Möglichkeit, die Implementierung dieser Dienste zu fördern und ihre Finanzierung sicherzustellen, ist die bessere Bekanntmachung und Nutzung von Entlastungsbeträgen.

Umsetzung:

Die bereits vorhandenen Angebote sollten besser bekannt gemacht werden. Auch hier steht die Informations-sammlung, -aufbereitung und -bekanntmachung der verschiedenen Angebote von Entlastungsmöglichkeiten an erster Stelle. Pflegebedürftige wie Pflegepersonen sind häufig körperlich wie geistig so durch die Pflegesituation in Anspruch genommen, dass keine Kapazitäten vorhanden sind, um sich eigenständig zu informieren und mit den verschiedenen Arten von Unterstützung, ihrer Inanspruchnahme und Finanzierung auseinander zu setzen. Die Verfügbarmachung der Informationen ist daher ebenso bedeutsam wie ihre Erläuterung und die individuelle Begleitung der Beantragung. Zum Teil werden diese Aufgaben durch die Mitarbeitenden der Quartiersbüros, zum Teil durch die kommunale Pflegeberatung oder verschiedene andere Dienstleister (z.B. Koordinierungsbüro pflegende Angehörige beim Arbeiter-Samariter-Bund) wahrgenommen. Neben den üblichen Beratungsvarianten wie Broschüren,

Online-Ressourcen oder persönlicher Beratung, die alle ihren Teil zur Informationsverbesserung beitragen, sollte der Versuch unternommen werden, ehrenamtliche, lokale Beratungsnetzwerke mit dem Ziel des Austausches und der gegenseitigen Unterstützung aufzubauen, welche die professionelle Beratung ergänzen. Die exakte Ausrichtung und das Aufgabengebiet sind hier stark vom Bedarf im Quartier und der Qualifikation/Motivation der Teilnehmenden abhängig. Auch sollte klar sein, dass ein solches Netzwerk den Charakter der Nachbarschaftshilfe hat und keine rechtsichere Beratung anbieten kann. Die professionellen Beratungseinrichtungen wie die Pflegeberatung werden dadurch ergänzt, aber nicht entlastet.

Aufwand:

Da solche Netzwerke nicht ohne eine professionelle Moderation und begleitende Maßnahmen der Qualifizierung wie der Wertschätzung funktionieren werden, sind hier neben dem Einsatz von Personalressourcen der Kommune weitere Mittel einzuplanen, um diese Aufgaben an Dritte vergeben zu können. Aufgrund der lokalen Ausrichtung wäre z.B. die Anbindung an die Quartiersbüros und deren Mittelaufstockung im einstelligen Prozentbereich eine Variante.

Wohnortnahe Angebotsstruktur

Eine hohe Verbundenheit mit dem eigenen Stadtteil hängt maßgeblich von den erfahrenen Wohnumweltmerkmalen und der sozialen Integration ab. Jeder Stadtteil bzw. jedes Quartier weist eigene Spezifika auf, die Einfluss auf die

³ <https://www.berlin.de/sen/pflege/pflege-und-rehabilitation/pflege-zu-hause/pflege-und-angehoerige/>

Verbundenheit mit dem und die Wahrnehmung des erweiterten Wohnumfeldes nehmen. Eine quartiersorientierte Altenarbeit kann daher, wie es in Oberhausen bereits der Fall ist, in unterschiedlichen Quartieren sehr verschieden aussehen und sollte auch weiterhin auf der Basis der jeweils bekannten Bewohnerschaft und Standortbedingungen aufbauen. Dabei hat sie eine wichtige Wegweisefunktion, da Veränderungsprozesse auf dieser Ebene als erstes spürbar werden.

Dies betrifft sowohl wirtschaftsstrukturelle Veränderungsprozesse wie den Rückzug bestimmter Versorger oder Dienstleister und in Folge der Ersatz durch andersartige Angebote oder die Existenz von Leerständen, aus denen in der Regel ein Funktionsverlust des betreffenden Quartiers erfolgt; als auch soziale Veränderungsprozesse durch die Entstehung von Angsträumen, Verlust der Aufenthaltsqualität oder anderen Anzeichen von sozialen Herausforderungen. Eine quartiersorientierte Altenarbeit kann hier eine Wegweiserfunktion erfüllen und frühzeitig auf diese Entwicklungen hinweisen. Diese Funktion sollte von den entsprechenden kommunalen Zuständigkeiten genutzt und angemessen berücksichtigt werden. Die dezentrale Struktur Oberhausens, vor allem aufgrund der Funktion der verschiedenen Stadtteilzentren für Kommunikation, soziale Teilhabe und als Versorgungs- wie auch Begegnungsraum, wurde als sehr positiv für die Lebensqualität in Oberhausen geschildert.

Bei der Belebung der Stadtteilzentren sind die kommunalen Eingriffsmöglichkeiten zwar beschränkt, aber dennoch gegeben. Allerdings ist eine umfassende, koordinierte Herangehensweise,

die wirtschaftliche, soziale, städtebauliche und kulturelle Aspekte berücksichtigt, erforderlich. Die Einbindung der verschiedenen kommunalen Fachbereiche, der Wirtschaftsförderung und der Wirtschaftsverbände ebenso wie der wohlfahrtlichen Akteur:innen und der Zivilgesellschaft ist unerlässlich, um sichtbare Erfolge zu erzielen. Eine einzelne Maßnahme ist nur wenig erfolgversprechend, um eine gut durchmischte wohnortnahe Angebotsstruktur zu erhalten. Vielmehr müssen Maßnahmenbündel entwickelt und koordiniert werden, die auf die Attraktivitätserhöhung des Stadtteils insgesamt zielen.

AUFBAU NETZWERK EHRENAMELICHE NACHBARSCHAFTSHELPER:INNEN

Auf kleinerer räumlicher Ebene wäre der Aufbau eines Nachbarschaftsstifter-Netzwerkes ein Ansatz zur Förderung der sozialen Teilhabe, der bereits in einer Nachbarkommune erfolgreich praktiziert wird. Dieser Ansatz setzt umfangreiche Maßnahmen des Netzaufbaus voraus. In Oberhausen sind viele vorbereitende Schritte bereits durch die Arbeit der Quartiersbüros erfolgt, aber es besteht noch erheblicher Spielraum hinsichtlich der dauerhaften Etablierung von Netzwerkstrukturen von und für ältere Menschen. Verwaltung intern kann hier geprüft werden, inwieweit das Themenfeld Ehrenamt im Bereich Chancengleichheit federführend tätig werden kann.

Umsetzung

Der Aufbau eines Netzwerks ehrenamtlicher Nachbarschaftshelfer:innen erfordert eine strategische Planung und Organisation. Hier sind Schritte, die bei der Gründung eines solchen Netzwerks berücksichtigt werden sollten:

1. *Bedarfsanalyse*: Identifizierung des Bedarfs in der Gemeinschaft. Welche Art von Unterstützung benötigen die Menschen vor Ort? Dies könnte Einkaufshilfe, Begleitung zu Arztterminen, kleine handwerkliche Tätigkeiten, Unterstützung in Pflegesituationen oder soziale Aktivitäten umfassen.
 2. *Informationsveranstaltungen*: Organisation von Informationsveranstaltungen in der Gemeinschaft, um das Interesse an ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe zu wecken. Erläuterung der Vorteile und den Einfluss, den freiwillige Helferinnen und Helfer haben können.
 3. *Kooperation mit lokalen Einrichtungen*: Möglichkeit der Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen suchen, wie Seniorenzentren, Kirchengemeinden, Schulen oder anderen sozialen Einrichtungen, die sich als Partner anbieten und den Kontakt zu potenziellen Helferinnen und Helfern herstellen.
 4. *Rekrutierung von ehrenamtlich Helfenden*: Nutzung lokaler Medien, soziale Netzwerke und Ähnliches, um Freiwillige zu gewinnen. Es sollte eindeutig kommuniziert werden, welche Aufgaben die **Nachbarschaftshelfer:innen** übernehmen können und welchen positiven Einfluss dies auf die Gemeinschaft hat.
 5. *Schulung und Qualifizierung*: Angebot von Schulungen für die Nachbarschaftshelfer:innen, um sicherzustellen, dass alle gut vorbereitet und qualifiziert sind. Schulungsinhalte können Erste Hilfe, Gesprächsführung, rechtliche Aspekte und Sensibilitätstraining für den Umgang mit verschiedenen Bedürfnissen umfassen.
 6. *Netzwerkstruktur*: Klare Festlegung von Strukturen für das Netzwerk. Benennung von Koordinator:innen oder Ansprechpartner:innen für bestimmte Aufgabenbereiche. Schaffung von Kommunikationswege für den Austausch von Informationen zwischen den Helfer:innen.
 7. *Koordination und Einsatzplanung*: Entwicklung eines Plans für die Koordination der Helfer:innen. Dies kann die Nutzung von Online-Plattformen, Telefonketten, WhatsApp Gruppen oder regelmäßige Treffen umfassen, um Aktivitäten zu planen und zu besprechen.
 8. *Anerkennung und Wertschätzung*: Anerkennung ist entscheidend, um das Engagement der Helfenden aufrechtzuerhalten, Bspw. durch regelmäßige Dankesveranstaltungen und/oder Veröffentlichung von Erfolgsgeschichten.
 9. *Evaluation und Anpassung*: Implementierung eines kontinuierlichen Feedbacksystems. Regelmäßige Überprüfung der Effektivität des Netzwerks. Anpassung der Struktur und Aktivitäten bei Bedarf, um die Bedürfnisse der Gemeinschaft bestmöglich zu erfüllen.
 10. *Öffentlichkeitsarbeit*: Nutzung von lokalen Medien, Social-Media o.ä., um das Netzwerk bekannt zu machen und weitere Freiwillige anzuziehen.
- Durch den gut organisierten und engagierten Aufbau eines Netzwerks ehrenamtlicher Nachbarschaftshelfender kann eine bedeutende positive Wirkung auf die Lebensqualität in der Stadt

bzw. dem Stadtteil erzielt werden. Gerade die kleinen Probleme des Alltags können auf diese Weise abgefedert werden, neue Kontakte können geknüpft werden und auch für die Helfenden kann es ein sinnvolles Betätigungsfeld darstellen, das ihre Lebensqualität erhöht. Dabei muss jederzeit klar sein, dass ein solches Netzwerk zwar erheblich zur Steigerung der Lebensqualität beitragen kann, es aber auf keinen Fall ein Ersatz für Leistungen der professionellen und öffentlichen Senior:innenhilfe und -unterstützung ist.

Aufwand

Die Grundstruktur für ein solches Netzwerk ist in Ansätzen bereits vorhanden, so existieren Anlaufstellen auf Quartiers-ebene, Expert:innen für die ehrenamtliche Arbeit, professionelle Akteur:innen, die Unterstützung bei Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen leisten können und vieles mehr. Die Kommune kann somit auf bereits bestehende Strukturen und Ressourcen zurückgreifen, um die Kosten zu minimieren. Voraussetzung für den Aufbau wäre eine Initialzündung durch die Kommune, die Einrichtung einer koordinierenden Stelle zur Bündelung der Ressourcen ebenso wie eine dauerhafte und sichere Finanzierung. Das Finanzvolumen ergibt sich aus der genauen Ausgestaltung der Netzwerkorganisation. Oft wird auf einer Mischung aus finanziellen Ressourcen, ehrenamtlichem Engagement und öffentlichen Mitteln zurückgegriffen. Auch die Gründung eines Vereins ist eine Möglichkeit, wie das Beispiel des "Generationennetzes Gelsenkirchen"⁴ zeigt, einfacher auf Spenden oder Sponsorengelder zuzugreifen. Eine detaillierte Kostenkalkulation sollte im Rah-

men einer umfassenden Planung erfolgen, die die spezifischen Bedürfnisse und Gegebenheiten der jeweiligen Gemeinde berücksichtigt. In einem Minimalszenario würden neben der Personalstelle weitere Kosten für Versicherungen, Schulung, Material, Kommunikation und Infrastruktur anfallen, die vermutlich in einem höheren vierstelligen Bereich liegen würden.

Digitalisierung

Die Digitalisierung wird in allen Lebensbereichen zunehmen und dementsprechend auch das Leben im Alter beeinflussen. Sowohl unter dem Aspekt der sozialen Teilhabe als auch unter dem Aspekt der konkreten Unterstützung und des Ausgleichs von altersassoziierten Beeinträchtigungen können zu meist auf digitaler Technik basierende Geräte einen Beitrag zur Sicherung der Lebensqualität leisten. Überdies zeichnet sich ab, dass der Einsatz digitaler Technologien in allen hier angesprochenen Bereichen eine Rolle spielt und deren zukünftige Ausgestaltung maßgeblich beeinflussen wird. Dieser Zusammenhang ist den in Oberhausen befragten Akteur:innen bewusst, wenn gleich der Wissensstand um die Möglichkeiten der Technik sehr unterschiedlich ist. Insbesondere die Einbeziehung in den häuslichen wie auch öffentlichen Lebensraum wird nicht berücksichtigt.

Ein erster Schritt kann in der Nutzung der verfügbaren digitalen Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten auch für die Gruppe der Seniorinnen und Senioren liegen. Auch wenn häufig eine technikablehnende Haltung der älteren Generation unterstellt wird, so zeigen Beispiele, dass ein entscheidender

⁴ <https://generationennetz-ge.de>

Faktor im konkret empfundenen Nutzen der Anwendung liegt (Cirkel et al. 2021). Dementsprechend kann das hier vorgeschlagene Umsetzungskonzept mehrere Ziele verfolgen: Die Informationslage von Betroffenen wie von professionell Beratenden verbessern, die digitale Kompetenz Älterer steigern und über die Gestaltung des Zugangs zur Informationsbasis die Teilhabe generell fördern.

AUFBAU EINES DIGITALEN SENIORENINFORMATIONSPORTALS

Ziel:

Das "Seniorenportal Oberhausen" soll als digitale Servicestelle verstanden werden, die sukzessive weiter ausgebaut werden kann. In einem ersten Schritt sollte hier die Zusammenführung verschiedener z.T. bereits an anderer Stelle oder dezentral vorhandener Angebote in einer zentralen Datenbank erfolgen.

Dazu gehören z.B.:

- Ein zusammengeführter senior:innenspezifischer Veranstaltungskalender für ganz OB mit quartiersbezogener Suchfunktion.
- Eine Technikdatenbank, die technische Hilfsmittel zur Erleichterung des Lebens im Alter vorstellt.
- Ein Handwerksverzeichnis bzw. Anbieterverzeichnis, das eine Übersicht über Anbieter von senior:innenorientierten Leistungen im Haushalt bietet. Dazu können Reparatur- und Renovierungsleistungen, aber auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten bis hin zu Anbieter:innen von Lieferdiensten fallen.
- Beispiele für barrierefreies Wohnen ggf. mit Besichtigungsmöglichkeit.
- Ansprechpartner:innen bei der Stadt.

- Anbieter:innen von Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen.

Diese Beispiele müssen entsprechend der Bedarfslage weiter ausgearbeitet und konkretisiert werden. Dies sowohl hinsichtlich ihrer Inhalte als auch hinsichtlich vorhandener rechtlicher Bedenken z.B. unbotmäßiger Werbung oder haftungsrechtlicher Fragen.

Umsetzung

Die Umsetzung ist in einen organisatorischen und einen technischen Part zu unterteilen. Vor der weiteren Ausarbeitung dieser beiden Bestandteile sollten Zuständigkeiten und Beteiligte festgelegt werden. Übergreifend ist die Frage zu klären, wo das Senior:innenportal angesiedelt sein soll. Hier wäre sowohl die Einbettung in den Internetauftritt der Stadt Oberhausen als auch die Anbindung an die Homepage der Quartiersbüros oder eine eigene Domain für das Senior:innenportal denkbar. Da die Weiterleitung von Besucher:innen auf das Senior:innenportal auf jeden Fall leicht zu realisieren ist, sollten die rechtlich-organisatorischen Überlegungen hier im Vordergrund stehen, dabei insbesondere die Frage der Datenpflege. Hier hat sich ein dezentrales Modell bei hoher Verbindlichkeit und einer koordinierenden Redaktion bewährt. Die Verantwortlichkeiten für die einzelnen Bestandteile des Portals können dabei durchaus auf mehrere Schultern verteilt werden.

Die technische Umsetzung basiert auf der Erstellung einer oder mehrerer Datenbanken und einer Homepage, d.h. Einstiegsseite in das Portal, deren Folgeseiten sich weitestgehend aus der Datenbank speisen. Eine zentrale Fragestellung ist dabei die der barrierefreien

Programmierung, an der sich die Gestaltung orientieren sollte. Elemente einer barrierefreien Homepagegestaltung sind dabei z.B. eine kontrastreiche Darstellung, Übersichtlichkeit, eine einfache Navigation und die Audioausgabe von Texten. Ein gutes Beispiel liefert hier das Senior:innenportal der Stadt Hennef⁵.

Aufwand

Die Kosten für die technische Umsetzung können aufgrund der vorliegenden Informationen nur grob geschätzt werden. So kann davon ausgegangen werden, dass die Erstellung einer Website und die Programmierung einer entsprechenden Datenbank durch eine professionelle Agentur schnell Kosten im fünfstelligen Bereich verursacht.

Dabei ist bereits einkalkuliert, dass für einige Bestandteile wahrscheinlich auf bereits existierende Grundlagen zurückgegriffen werden kann. Dies betrifft z.B. die Veranstaltungsdatenbank, die in allgemeiner Form für die Stadt Oberhausen bereits existiert oder die Tech-

nikdatenbank, die von Seiten des Instituts Arbeit und Technik zur Verfügung gestellt werden kann. Für die kontinuierliche Pflege und Recherche ist ein dezentrales System angedacht, bei dem die Verantwortlichkeiten unterschiedlichen Stellen zugewiesen werden. Das Quartiersbüro Sterkrade-Mitte wäre seinem Schwerpunkt entsprechend ein idealer Partner für die Pflege und Betreuung der Technikdatenbank. Im Quartiersbüro Sterkrade-Nord wurden andererseits bereits Überlegungen zu einem senior:innenorientierten Veranstaltungskalender angestellt, auf die zurückgegriffen werden kann. Das Handwerkszentrum Oberhausen der HWK Düsseldorf wiederum wäre ein geborener Partner, um ein Handwerkerverzeichnis zur barrierefreien Wohnraumanpassung zu erstellen.

Zumindest in der Aufbauphase des Portals ist mit einem Personaleinsatz in Form einer koordinierenden und recherchierenden Redaktion von mindestens 15 Stunden die Woche auszugehen.

⁵ <https://seniorenportal.stadt-hennef.de>

VII. Abschluss

Allen hier genannten Ansätzen und Maßnahmevorschlägen liegt die Überlegung zugrunde, dass "Gesundheit und Wohlbefinden im Alter in hohem Ausmaß von einer aktiven und selbstbestimmten Lebensführung beeinflusst werden" (Kuhlmann 2009: 26). Dementsprechend war es die Absicht, Maßnahmen auszuwählen, die einerseits einen unmittelbaren Effekt auf die Lebensqualität im Alter zeigen, andererseits auch indirekt durch die Förderung sozialer Interaktion, gesellschaftlicher Teilhabe und auch Sinnstiftung positiv auf die Gesundheit und Lebensqualität der aktiv teilnehmenden Seniorinnen und Senioren wirken. Viele der genannten Maßnahmen weisen sowohl inhaltlich als auch personell oder finanzierungstechnisch Überschneidungen auf, so dass der veranschlagte Aufwand pro Einzelmaßnahme nicht kumulativ, sondern zumindest zum Teil komplementär zu betrachten ist.

Insgesamt ist es positiv zu sehen, dass die Realisierung von Stadtteil- oder Gemeindeentwicklungsprozessen unter Berücksichtigung der älteren Bevölkerung in Oberhausen bereits seit längerem umgesetzt wird. Die Umsetzung weitere Einzelmaßnahmen ist grundsätzlich möglich. Um jedoch weitere

langfristige und nachhaltige Wirkungen zu erzielen, die dazu beitragen das Sozial- und Gesundheitssystem auch finanziell durch die Vermeidung von Pflegebedürftigkeit oder deren Verschiebung ins höhere Alter, durch Förderung der Gesundheit auch in hohem Alter, durch Verhinderung von vermeidbarer Hospitalisierung und Sozialalarmen u.a.m. zu entlasten, muss die Senior:innenförderung prozesshaft gedacht und strukturell weiterentwickelt werden. Ein solches Vorgehen ist durchaus voraussetzungsreich beinhaltet es doch die zielgerichtete Intensivierung der fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit, den weiteren Aufbau und die Verknüpfung der bestehenden Netzwerke, eine gesundheitsfördernde und teilhabeorientierte Gestaltung der städtischen Umwelt und nicht zuletzt die Sicherstellung einer langfristigen Finanzierung, die durch die Einbindung von Fördermitteln, öffentlichen Mitteln, Partnerschaften und Spenden ergänzt werden kann und die Verankerung der Senior:innenförderung durch eine Koordinierungsstelle für die kommunale Senior:innenförderung, um das Nebeneinander der zahlreichen Angebote zu einer integrierten Strategie weiter zu entwickeln.

VIII. Literatur

Bölting, T., Cirkel, M., Eisele, B., Enste, P., Fiest, J., Hoffmann, S. & Merkel, S. (2017): Marktbericht 2017: Wohnen für Ältere in Berlin. Gelsenkirchen / Bochum: Institut Arbeit und Technik / InWIS.

Cirkel, M.; Enste, P.; Erdmann, J.; Kleist, J.; Kreft, U.; Stenzel, K.; Uske, H.; Rump, H. (2021): Digitale Teilhabe und Quartiersentwicklung: Befähigungsstrategien für ältere Menschen im Sozialraum. Recklinghausen.

Gitschmann, P., Bullmann, U. (1999). Kommunale Altenpolitik. In: Wollmann, H., Roth, R. (eds) Kommunalpolitik. Wiesbaden.

Kuhlmann, A.; unter Mitarbeit von Katrin Koch (2009): Gesundheitsförderung und Prävention für ältere Menschen im Setting Kommune. Kurz-Expertise. Gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG). Dortmund

NRW.BANK (2022a): Wohnungsmarktbericht Nordrhein-Westfalen 2022. Düsseldorf.

NRW.BANK (2022b): Oberhausen - Wohnungsmarktprofil 2022. Düsseldorf.

NRW.BANK (2023): Wohnungsmarktbarometer 2023. Düsseldorf.

Oswald, F et al (2007): Relationships between housing and healthy aging in very old age. Gerontologist 47, S. 96–107.

SMART CITY Oberhausen (2022). Strategiedokument. Smart-City-Strategie der Stadt Oberhausen. Version 0.9. Oberhausen, 08.11.2022.

Stadt Oberhausen (2020): Lebenslagen von Seniorinnen und Senioren 2020. Befragung im Rahmen der quartiersorientierten SeniorInnenarbeit in Oberhausen.

Stadt Oberhausen (2022): Örtliche Planung Gem. § 7 Alten- und Pflegegesetz Nordrhein-Westfalen. Oberhausen.

Stadt Oberhausen (2023a): Integriertes Stadtentwicklungskonzept Oberhausen. Vision, Leitziele und Schwerpunkte. Oberhausen, Stand 24.04.2023.

Stadt Oberhausen (2023b): Bericht zur Quartiersorientierung der Seniorinnen- und Seniorenarbeit in Oberhausen. Oberhausen.

STOAG: Barrierefreiheit <https://www.stoag.de/service/barrierefreiheit.html> (Stand: 01.07.2024)

WAZ – Westdeutsche Allgemeine Zeitung 04.07.2023.

WAZ – Westdeutsche Allgemeine Zeitung 28.07.2023.

WAZ – Westdeutsche Allgemeine Zeitung: <https://www.waz.de/staedte/oberhausen/article239157475/Sparkasse-bietet-Wohnungen-doppelt-so-teuer-wie-ueblich-an.html> (Stand: 01.07.2024)

WAZ – Westdeutsche Allgemeine Zeitung: <https://www.waz.de/staedte/oberhausen/article242409986/Wohnungsnot-selbst-im-Ruhrgebiet-und-die-Politik-versagt.html> (Stand: 01.07.2024)